

Erscheint täglich abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 gefaltene Kleinspalt oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bedorogter Stelle (hintern Text) die Kleinspalt 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Sprechzeit 10-11 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) Nh. Berlin, 13. Januar.
Nach 4 wöchentlicher Pause hat der Reichstag seine Arbeit wieder aufgenommen, und seine Verhandlungen standen in angenehmen Gegensatz zu den stürmischen Szenen, mit denen er in die Ferien gegangen war. Die Ruhe und verhältnismäßige Sachlichkeit, mit der heute die Beratung gepflogen wurde, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß alle Parteien im wesentlichen mit der von der Kommission gefaßten Resolution, den Bundesrat um Vereinfachung der Vorschriften zur Erhebung der Steuer auf inländischen Tabak zu ersuchen, einverstanden waren. Auch die Regierung ließ durch ihren Vertreter, den Unterstaatssekretär Dr. von Fischer, erklären, daß sie garnicht abgeneigt wäre, eine Prüfung der in der Resolution ausgesprochenen Wünsche vorzunehmen und denselben nach Möglichkeit entgegenzukommen. Aus allen Ausführungen, besonders der Redner der linken Seite des Hauses, klang deutlich die Besorgnis heraus, die Regierung könnte entsprechend einer Äußerung des Schatzsekretärs Freiherrn von Thielmann, "man werde bei der ungünstigen Finanzlage des Reiches doch noch auf Bier und Tabak zurückkommen", zu einer Erhöhung der Tabaksteuer schreiten, wenn dieser Besichtigung offen Ausdruck auch nur der Sozialdemokrat Seyer verlieh. In allen Reden wurde immer wieder betont: "Möglichst niedrige Inlandssteuer und Beseitigung der schikanösen Kontrollbestimmungen!" Die Sozialdemokraten wünschten dabei auch eine Aufhebung des Tabakzoll, während die Professions-Schutzgölner lebhaft für eine Erhöhung des Zolles, wie sie sagten, im Interesse des Inlandkonsums und der Tabakarbeiter, eintraten. So handelte es sich während der ganzen Beratung eigentlich nur um die Frage, ob der Zoll auf ausländischen Tabak erhöht werden solle, oder nicht. In der Frage der Resolution waren sich alle Parteien einig, und sie wurde nach fast vierstündiger Erörterung angenommen, und zwar waren es nur vereinzelte Abgeordnete, die ihr ihre Zustimmung versagten.
Die im ganzen eintrübige Verhandlung erhielt eine Abwechslung durch die ziemlich scharfe Polemik zwischen dem Nationalliberalen Fehr. Heyl zu Hemsheim und dem Sozialdemokraten Seyer, in welcher letzterer an den Präsidenten appellierte, weil ihm der Fehr. v. Heyl Verleumdung vorgeworfen hätte. Präsident Graf Ballestrem stellte die Behauptung Seyers dahin richtig, daß das Wort Verleumdung nicht ihm, sondern einer Zeitungsnote gegolten habe. Der schleppende Gang der Verhandlung schien die Abgeordneten selbst zu langweilen; denn nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen, sah man hier und dort größere Gruppen von Volksboten, die unter häufigem Händeschütteln sich begrüßten, zum neuen Jahre beglückwünschten und private Mitteilungen austauschten. Auch während der ganzen übrigen Zeit herrschte im Hause große Unruhe und ein fortwährendes Hin und Her von hinausgehenden und hereinkommenden Abgeordneten. Größere Ruhe und regeres Interesse für die Geschäfte werden sich auch wohl erst wiederfinden, wenn das Haus in die Beratung des Etats, die für nächste Woche in Aussicht genommen ist, eingetreten ist.

Die Eröffnung des Landtages.

Der Landtag wurde gestern, wie schon telegraphisch gemeldet, von dem Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten Grafen von Bülow durch Verlesung nachstehender Thronrede eröffnet:
Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!
Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtags der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die bevorstehende Tagung ist die letzte einer arbeitsreichen Legislaturperiode. Die Ihnen zu unterbreitenden Vorlagen beschränken sich deshalb auf notwendige und unaufschiebbare Maßnahmen.
Schon bei Ihrer letzten Berufung ist auf die wenig befriedigende Gestaltung der Finanzlage des Staates hingewiesen worden. Die Rechnung des Jahres 1901 hat mit einem Fehlbetrage von rund 37 1/2 Millionen Mark abgeschlossen. Auch für das laufende Etatsjahr wird nach den bisherigen Ergebnissen ein wesentlich günstigerer Abschluß nicht erwartet werden können. Zwar ist in den letzten Monaten im Verkehr auf den Staatseisenbahnen eine geringe Steigerung eingetreten, doch wird der Reinertrag hinter dem Voranschlag erheblich zurückbleiben.
Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1903 wird Ihnen alsbald vorgelegt werden. Trotz der vorsichtigen und sparsamen Bemessung der Ausgaben in allen Zweigen der Staatsverwaltung hat es sich nicht vermeiden lassen, zur Herstellung des Gleichgewichts den Staatskredit in beträchtlicher Höhe in Anspruch zu nehmen. Diese unerwünschte Erscheinung hat ihren Grund darin, daß infolge der Schwierigkeiten, mit denen seit Jahren die Landwirtschaft und in letzter Zeit auch Handel und Industrie zu kämpfen haben, bei einem Teile der Betriebsverwaltungen auch für das Jahr 1902 mit einem weiteren Rückgange der Uberschüsse gerechnet werden muß. Die zeitweilige Finanzlage hat jedoch nicht dahin führen können, Ausgaben zurückzustellen, die im politischen und wirtschaftlichen Interesse dringend geboten sind.
Hierunter fallen die erheblichen Mittel, welche die Staatsregierung in Fortführung ihrer auf den

Schutz des Deutschtums in den Ostmarken

und auf deren wirtschaftliche Stärkung gerichteten Politik von Ihnen erbitet. Auch sollen in diesen Landesanteilen wirkenden mittleren und unteren Beamten, sowie den Lehrern an öffentlichen Volksschulen die in Aussicht gestellte Zulage gewährt werden.

Vom wirtschaftlichen wie vom Standpunkt einer fürsorgenden Finanzpolitik erschien es ferner nicht ratsam, den großen Betriebsverwaltungen die Mittel zu versagen, die zu einer ordnungsmäßigen Ergänzung ihrer Einrichtungen erforderlich sind. Namentlich erachtet es die Staatsregierung für ihre Pflicht, auch in den Zeiten ungünstiger Abschlüsse mit der

betriebs sichereren Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen

und der regelmäßigen Ergänzung des Fuhrparks nicht zurück zu bleiben. Die Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel wird die Staatsregierung zugleich in den Stand setzen, die Arbeitsgelegenheit im Lande zu vermehren.

Zum Ausbau des Staatseisenbahnsystems durch Erwerb mehrerer Privateisenbahnen, zur Erweiterung des Staatsbahnnetzes und zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen sind größere Mittel vorgesehen.

Der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse

der in den staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten ist mit Ihrer Zustimmung wiederholt besondere Fürsorge gewidmet worden. Da das Bedürfnis unverändert fortbesteht, wird von Ihnen in einem neuen Gesetzentwurf ein weiterer Kredit zu gleichem Zwecke erbeten werden.

Im Interesse der Förderung der allgemeinen Volksgesundheit wird Ihnen alsbald ein Gesetzentwurf zugehen, um das Reichsgesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten,

innerhalb des Preussischen Staates zur Ausführung zu bringen.

Der im vorigen Jahre nicht zur Verabschiedung gelangte Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst wird

Ihnen in etwas veränderter Gestalt wieder vorgelegt werden.

Ihre Zustimmung wird ferner zu einem Gesetz über die

Bildung kirchlicher Hilfsfonds

für katholische Pfarngemeinden erbeten werden. Meine Herren! Auch in der bevorstehenden

Tagung sind Sie zu wichtigen Arbeiten berufen. Mögen dieselben dem Vaterlande zum Segen gereichen.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Die Thronrede zeichnet sich diesmal durch einen sehr nüchternen, geschäftsmäßigen Ton aus. Allerdings wären auch pathetische Redewendungen gänzlich unangebracht in einem Augenblick, wo der Ministerpräsident den Herren Vertretern des besetzten Grundbesitzes und der Dreiklassenwahlberechtigt mit besitzender Hand ein Dokument entgegenstreckt, aus dem das niederdrückende Eingeständnis unserer schlechten Finanzlage hervorspricht. Da bleibt freilich für Kulturaufgaben wenig übrig. Das Zentrum darf einer neuen Wirkung seines Einflusses froh werden, wenn es kirchliche Hilfsfonds für katholische Gemeinden selbst noch auf dem Boden des chronischen Defizits emporheben sieht. Die kleinen Pflichten auf die Kalamität der Wohnungsnot und des ostelbischen Schul-Elends - wie es heißt, sollen zur Stärkung des Deutschtums zum Beispiel den ostmärkischen Lehrern im Betrage von 54,6 Pfennigen pro Tag bewilligt werden - diese bescheidenen Miniaturleistungen fallen gegenüber dem Gesamtetat kaum ins Gewicht.
Aus den sieben letzten Jahren Miquel'scher Thesaurierungspolitik ist rasch eine Zeit des Dalles und der verschärften Pumpetechnik geworden. Von der Kanalvorlage, die einst als eine unerlässliche Notwendigkeit hingestellt wurde, ist alles still. Es ist also selbst für die strebsamsten Konservern die Möglichkeit weggefallen, der Bekämpfung der Vorlage die Eventualität des Treppenhinauffallens folgen zu sehen. In der Tat: nach jeder Richtung hin sind es trübe Aussichten, unter denen der preussische Landtag es versucht, zum Segen des Vaterlandes die letzte Session der diesmaligen Legislaturperiode hinter sich zu legen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 13. Januar, 2 Uhr.

Am Ministertisch Fehr. v. Rheinbaben, Fehr. von Hammerstein, Bude.

Abg. v. Kröcher eröffnet als Präsident der vorigen Session die Sitzung mit einem Hoch auf den König, in das die Mitglieder dreimal einstimmen, und beruft alsdann zu provisorischen Schriftführern die Abgg. von Bokelberg (son.), Jmwalle (Str.), Ritter-Thorn (Fr. Vpt.) und Meyerbusch (H.).

Die nächste Sitzung wird auf Mittwoch vormittag 11 Uhr mit folgender Tagesordnung anberaumt:

- 1. Wahl des Präsidiums und der Schriftführer,
2. Entgegennahme der Vorlage der Staatsregierung.
Schluß 2 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 13. Januar, 3 Uhr.

Präsident Fürst zu Wied eröffnet die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und König. Das bisherige Präsidium, Fürst zu Wied, Freiherr v. Manteuffel, Oberbürgermeister Beder-Röhm wird sodann durch Jura wiedergewählt und nimmt die Wahl an. Nach der Wahl der Schriftführer verlegt sich das Haus auf morgen 1 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen, Vereidigung neu eingetretener Mitglieder.
Schluß 3 3/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser sprach am Dienstag vormittag beim Reichskanzler vor. Am Montag mittag fuhr der Kaiser beim sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal vor.

Der Kaiser als Erbe. Wie der "Tägl. Rundschau" aus Dessau gemeldet wird,

hat die verstorbene Baronin Cohn dem Kaiser zwei Millionen Mark vermacht, der Stadt Dessau und der dortigen israelitischen Gemeinde je drei Millionen. Die Verwandten erhielten eine Million Mark.

Zur Reise des Kronprinzen nach Rußland. Der Militär-Attache bei der deutschen Botschaft in Petersburg, Freiherr von Müttwig, reiste gestern abend mit den Herren des Ehrendienstes, Generaladjutant Fürst Nikolaus Dolgorouy, Flügeladjutant Graf Schuwalow und Leutnant bei der Chevaliergarde Fürst Kantakuzene, zur Begrüßung des Deutschen Kronprinzen nach der Grenze ab.

Der Großherzog von Baden ist seit Sonnabend, den 10. d. M., durch eine Erkältung genötigt, das Zimmer zu hüten und muß wegen katarrhalischer Affektionen des Kehlkopfes und der Bronchien das Sprechen vermeiden. Es sind daher die für Mittwoch bestimmten Audienzen abgesagt worden.

Zur Affäre der sächsischen Kronprinzessin. Aus Dresden wird gemeldet: Die zwischen Justizrat Körner und dem Anwalt der Kronprinzessin zu Genf geführten Verhandlungen haben am Sonnabend zu der beiderseitig verbindenden Einigung geführt, daß die Kronprinzessin sich bezüglich des zu erwartenden Kindes allen Dresdener Wünschen und Anordnungen fügt, während der Kronprinz der Entscheidung zustimmt und als Scheidungsgrund nicht Ehebruch, sondern nur Verlassen des gemeinsamen Haushaltes geltend macht.

Dem Reichskanzler hat der Sultan den Intiazorden mit Brillanten verliehen. Am Montag nachmittag empfing Graf Bülow den neu ernannten französischen Botschafter Georges Diphourd.

Der Gesetzentwurf über die Landesstrauer ist am Dienstag dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er soll auf eine Verkürzung der Fristen bei Anordnung der Landesstrauer hinauslaufen.

Bei der gestrigen Ersatzwahl im dritten Berliner Landtagswahlkreise wurde der freisinnige Kandidat, Stadtverordneter Leopold Rosenow, mit Stimmenmehrheit gewählt.

Zur Buren-Einwanderung in Deutsch-Südwestafrika. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Oberst Leutwein, hat sich in Windhoek interviewen lassen, und der Interviewer erzählt darüber in der "Täglichen Rundschau". Wir entnehmen daraus, daß Herr Leutwein nichts davon wissen will, mit den Buren über besondere Bedingungen für die Einwanderung zu verhandeln. "Die Einwanderung in das Schutzgebiet stehe einem jeden frei, und wenn der Einwandernde deutscher Untertan wird, so genießt er alle Rechte und trägt alle Pflichten eines solchen. Sucht er die deutsche Staatsangehörigkeit nicht nach, so setzt er sich einfach der Gefahr aus, von einem Tage zum anderem per Schub über die Grenze gebracht zu werden. Mit demselben Rechte könnten russische Juden kommen und in der Kolonie eine Sonderstellung durch einen Spezialvertrag verlangen."

Schlecht bestellt ist es, wie Oberst Leutwein einem Interviewer nach der "Täglichen Rundschau" berichtete, in diesem Jahre mit Deutsch-Südwestafrika. Die Dürre ist groß. Es hat fast noch gar nicht geregnet, und er sehe mit schweren Besürchtungen für die Viehzucht und Landwirtschaft in die Wintermonate. In der Mark läßt sich wohl Debland aufforsten, aber in Deutsch-Südwestafrika, wo es beinahe gar nicht regnet, wächst ohne künstliche Bewässerung nichts, es sei denn im Distrikt Okahandja, der ausreichend Grundwasser hat. Hier liegt auch der Knüppel beim Hunde, wenn man mit Stauanlagen rechnen will: Um Stauanlagen zweckdienlich zu machen, muß man erst Wasser zum Stauen haben!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Trotz aller höflichen Dementis wird der konservative „Schles. Ztg.“ aus Wien geschrieben: „Graf Lonyay, der die Ehe mit der Kronprinzessin Stephanie auch aus finanziellen Gründen eingegangen war, fand sich nicht befriedigt, zumal da seine Gemahlin auf dem großen Fuße wie früher weiterlebte. Infolgedessen traten mehrfach finanzielle Schwierigkeiten ein, die bisher zum Teil von der Tochter der Kronprinzessin, der mit dem Fürsten Otto zu Windischgrätz vermählten Erzherzogin Elisabeth Marie, beseitigt wurden. Die Vorgänge beim Tode ihrer Mutter, der belgischen Königin, hatten bei der Prinzessin Stephanie auch eine heftige Depression hervorgerufen. Graf Lonyay ließ wiederholt fühlen, daß er enttäuscht sei. Er machte vor kurzem in Nizza, wo seine Gemahlin wegen eines Frauenleidens weilte, derselben eine heftige Szene. Es kam zum Bruche. Graf Lonyay verließ seine Gemahlin. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.“

England.

Zu dem Befinden Lord Balfours ist eine kleine Verschlimmerung eingetreten, so daß er das Bett hüten muß.

Serbien.

Aus Anlaß des 25. Jahrestages der Einnahme von Nisch durch die serbischen Truppen hat der König ein Telegramm des Kaisers von Rußland erhalten, in welchem der Kaiser seinen aufrichtigsten Wünschen für das weitere Aufblühen des serbischen Heeres Ausdruck giebt. In seinem Danktelegramm versichert der König dem Kaiser Nikolaus seiner heißen Wünsche für das Wohlergehen des Kaisers, sowie für den Ruhm und die Größe des russischen Heeres und des russischen Volkes.

Spanien.

Die feierliche Beisetzung Sagastas in der San Franzisko-Kirche hat gestern in Gegenwart des Königs, der königlichen Familie, der Minister, des diplomatischen Korps und vieler hervorragender politischer Persönlichkeiten in Madrid stattgefunden.

Afrika.

Zu den Wirren in Marokko. Die in Fez wohnenden Engländer, soweit sie nicht zu der militärischen Umgebung Sir Harry Mac Lees gehören, haben die Stadt am 8. Januar verlassen, um sich nach der Küste zu begeben. Die Damen der britischen Mission haben sich ihnen angeschlossen. — Der „Stobo“ meldet aus Fez, die Truppen des Sultans seien in einem Kampf mit denen des Prätendenten begriffen. Der „Zuparcial“ berichtet, die Einwohner von Fez seien im Aufstande gegen den Sultan. In Rabat herrsche Furcht und Angst, die Europäer fürchteten, unverzüglich angegriffen zu werden. Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger Mohammed el Torres befehle Requirierung von Vieh und Entsendung von Truppen an den Sultan.

Provinzielles.

Briesen, 14. Januar. In einer der letzten Nächte wurde auf dem Wege von Niebhuwenz nach Seeheim ein etwa 11jähriger, nur polnisch sprechender Knabe aufgefunden, der über seine Person nichts weiter anzugeben weiß, als daß er Felix heißt. Einen ihm gezeigten Pennia nannte er Kopeke; er scheint demnach aus Rußland zu stammen; wahrscheinlich haben ihn russische Sommerarbeiter zurückgelassen.

Schweg, 13. Januar. In der Hauptversammlung des Männergesangsvereins „Einigkeit“ wurde der gesammte Vorstand, bestehend aus den Herren: Schulrat Kiehn, Rektor Krinzel, Rentant Lange, Kaufmann Caspari, Vorstandsvereinsrentant Kurzawa und Lehrer Zimmer wiedergewählt. Der Vorsitzende machte spezielle Mitteilungen über das im Juni d. Js. hier stattfindende Gauausgerüst und bat mit Rücksicht darauf um recht zahlreiche Beteiligung an demselben.

Rosenberg, 13. Januar. Der in Misionstowo bei Strassburg festgenommene russische Arbeiter ist heute dem Besitzer Wittenberg von Abbau Rosenberg gegenübergestellt worden. War zu diesem Zwecke nach Strassburg gefahren. Wie mitgeteilt wird, ist jedoch auch dieser Verhaftete nicht der gesuchte Arbeiter Fablonowski und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Schlochau, 13. Januar. Sonnabend fand im Hotel Zante auf Einladung einiger Interessenten eine Versammlung behufs Gründung einer höheren Knabenschule hier selbst statt. Nachdem Herr Prediger Lewin den Zweck und die Ziele der Schule klar gelegt hatte, wurde einstimmig beschlossen, eine höhere Knabenschule zum 1. Mai d. Js. zu errichten. Der Unterricht soll nach dem Lehrplan des königlichen Gymnasiums aufgestellt werden und die Knaben bis zum Einjährigen bringen.

Marienburg, 13. Januar. Der Streit zwischen der Stadt und der katholischen Kirchengemeinde wegen Ankaufs eines

Platzes an der katholischen Kirche scheint zu Ende zu gehen. Während die Kirchengemeinde an Entschädigung 70 000 Mark verlangt, beträgt das Angebot der Stadt 24 000 Mark. Anfänglich war der von der Kirche geforderte Preis 105 000 Mark, das Angebot der Stadt dagegen 11 000 Mark. Der Platz darf im Verkehrsinteresse nicht wieder bebaut werden. Wie jetzt verlautet, hat der Bezirksausschuß die Entschädigungssumme auf rund 45 000 Mark festgesetzt. — Die Marienburger Schützenzilde feiert im nächsten Jahre ihr 550jähriges Bestehen.

Marienburg, 13. Januar. Der Rathauskassellan Bierow wurde „wegen Unterschlagung im Amte“ zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seine Personalakten, die von Strassburg aus mit der Post eintrafen, beiseite geschafft und vernichtet; sie müssen wohl nicht gerade Erfreuliches über ihn zu berichten gewußt haben.

Dirschau, 12. Januar. Die westpreussischen Zuckerrübenfabriken sind jetzt mit der Versendung der Rübenkontrakt-Bedingungen für die diesjährige Kampagne beschäftigt. Während noch vor zwei Jahren für den Zentner Rüben 90 Pf. bis 1,10 Mk. gezahlt werden, mußte im vorigen Jahre infolge des rapide gesunkenen Zuckerpriests der Rübenpreis für drei Lieferungs-Termine auf 70 — 80 Pf. herabgesetzt werden, wobei die Landwirte nicht bestehen konnten und den Rübenbau insoweit erheblich einschränkten. Für die diesjährige Kampagne bieten nun einige Fabriken für die Herbstlieferung bis Ende Oktober 80 Pf. für den Zentner Rüben, für die Lieferung vom 1.—15. November 85 Pf. und von da ab bis zum Schluß der Kampagne 90 Pf. für den Zentner. Außerdem sollen die Rübenlieferanten noch über 50 Prozent Schnitzel von den gelieferten Rüben unentgeltlich erhalten. Um den Rübenlieferanten noch mehr entgegen zu kommen, hat außerdem eine Fabrik beschlossen, daß die Aktionäre vom Reingewinn 1903/4, nach sämtlichen Abschreibungen, nur 6 Prozent des Aktienkapitals als Dividende erhalten und der weitere Ueberschuß des Reingewinnes dann zur Hälfte zwischen den Rübenbauern und den Aktionären verteilt werden soll.

Elbing, 13. Januar. Die Pott-Cowlesche Stiftung hat das 80. Jahr ihres Bestehens beendet. Das Vermögen der Stiftung, deren Erträge ausschließlich für wohltätige Zwecke Verwendung finden, beträgt gegenwärtig 741 670 Mark. Die Kapitalien sind mit Ausnahme des Betriebsfonds hypothekarisch sicher untergebracht. — Ein Eisenbahnunglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf unserem Nachbarbahnhofs Gültendöden. Eine Maschine der Station Elbing, welche dort mit Rangieren beschäftigt wurde, fuhr auf einen Vorleger, den angeblich einer von den bei dem Bau von Sicherungsanlagen beschäftigten Leuten auf die Schienen gelegt hatte, und kam dadurch nebst Tender zur Entgleisung. Zur Hebung der Maschine und Tender mußte der Hilfsgerätwagen von der Werkstat Marienburg angefordert werden. Da die Entgleisung auf einem Rangiergleise stattgefunden hatte, wurde der Durchgangsverkehr nicht gestört.

Elbing, 13. Januar. Ein neuer Erfolg der Schichau-Torpedoboote. Die Direktion der Schichauwerke in Elbing konnte in den letzten Wochen den ersten Neubau der im Frühjahr vorigen Jahres zum Bau in Auftrag gegebenen neuen Torpedobootschiffdivision an die Marineverwaltung abliefern, indem „S 114“ zur Ueberschiffung von Elbing nach Kiel gelangte und bei dieser auch den Hafen Neufahrwasser anließ. Ueber die Leistungsfähigkeit dieses neuesten, für unsere Flotte gebauten Torpedobootes erzählt die „Danz. Ztg.“, daß es alle bisher festgestellten Fahrzeuge des Torpedobootmaterials an Schnelligkeit übertrifft. Unsere erste von Schichau gebaute Hochgeschwindigkeit, welche die Bezeichnung „S 90“ u. s. w. trug, erreichte nur eine Geschwindigkeit von 26,5 Seemeilen in der Stunde; eine zweite und dritte bereits 27 Seemeilen. Und die jetzige noch im Bau begriffene, von der „S 114“ einen Beweis geliefert hat, wird nicht weniger als 30 Seemeilen in der Stunde zurücklegen in der Lage sein. Damit sind die vielgepriesenen Leistungen der englischen Torpedobootgestörter auf dem Gebiete der Schnelligkeit bei weitem in den Schatten gestellt; zumal wenn man berücksichtigt, daß die Schichauboote ihre Geschwindigkeit bei voller Ausrüstung erreichen, während es sich bei den Angaben der englischen Boote um das Resultat von Reflamfahrten handelte. Auch die neuesten Schichauboote unserer Flotte werden als artilleristische Armierung drei 5 Zentim.-Schnellfeuerkanonen an Bord nehmen. Für den Einbau der Torpedoarmerung entschied man sich nur für Torpedoröhre von 45 Zentim. Rohrweite als Deckröhre, so daß beim neuen Torpedobootmaterial die Unterwasserlangierung der Torpedoarmerung gänzlich aufgehört hat.

Danzig, 13. Januar. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl des Wahlkreises Danzig (Stadt) erhielten Mommsen (fr. Bzg.) 6176, v. Seydewitz (konf.) 4285, Barthe (Soz.) 5568, Wolzlegier (Pole) 330 Stimmen. Die Stimmen sind zerplittert, 102

ungültig. Es muß sonach innerhalb 14 Tagen Stichwahl zwischen den Herren Mommsen und Barthe stattfinden. — Bei der letzten Wahl im Jahre 1898 wurden abgegeben für Ricker 7231, Storch (Soz.) 3822, Schärmer (Ztr.) 3086, Schulz (Konf.) 2968, Sedlitz (Antif.) 368, v. Wolzlegier (Pole) 310 Stimmen, worauf in der Stichwahl Ricker mit 1134 gegen 4976 Stimmen der Sozialdemokrat siegte. — Die „Danz. Ztg.“ bemerkt zu dem Wahlergebnisse: Wenn gleich also die Liberalen im Vergleich zu der letzten Wahl an Stimmzahl nicht unerheblich zurückgegangen sind, so haben sie doch keineswegs Veranlassung, enttäuscht zu sein. Daß ein Nachfolger Rickers es nicht so leicht hatte, da ihm die große persönliche Bekanntheit und Popularität dieses unseres langjährigen Führers fehlte, war von vornherein klar. Daß des weiteren viele von unseren Gesinnungsgenossen nicht die nötige Energie mit Rücksicht darauf entwickeln würden, weil die Wahl nur auf wenige Monate gilt, haben wir auch von vornherein fürchten müssen und daß diese Befürchtung eingetroffen ist, beweist die geringere Beteiligung der Wähler namentlich in rechtsstädtischen Bezirken. In Anbetracht dieser erschwerenden Umstände ist der Rückgang der liberalen Stimmzahl nicht allzu groß, auch nicht größer wie damals, wo zum ersten Male Herr Schrader (1884) an Rickers Stelle trat. Des weiteren ist der Zuwachs der Sozialdemokraten zwar erheblich, aber doch nicht so bedeutend, als nach der ungeheuren Intenstität und der skrupellosen Art ihrer Agitation zu beforgen war. Die Sozialdemokratie ist ja außerdem in der glücklichen Lage, von der gesteigerten Unzufriedenheit — und diese ist ja notorisch angeichts der Annahme des brotvertheuernden Posttarifs in den weitesten Volkskreisen enorm gestiegen — bei den Wahlen stets am meisten zu profitieren. Ferner dürfte es selbstverständlich sein, daß die Sozialdemokratie starken Succurs aus den Reihen der katholischen Arbeiter bekommen hat, die durch aus nicht überall mit der Politik der Zentrumsfraktion einverstanden sind. Der Zuwachs der konservativen Stimmen dürfte sich, abgesehen von der Nichtaufstellung einer Zentrums-kandidatur, leicht aus der persönlichen Beliebtheit erklären, der ihr Kandidat in weiten Kreisen der Stadt von seiner Wirksamkeit als Stadtkommandant her sich zu erfreuen hatte. Jedenfalls dürfen die Liberalen der bevorstehenden Stichwahl mit vollem Vertrauen entgegengehen. Müßig die Hände in den Schoß legen dürfen sie freilich jetzt erst recht nicht. Dann aber kann es nicht fehlen, daß ihnen der Sieg bleibt und das Ziel erreicht wird, um das der Wahlkampf geführt wurde.

Carthaus, 13. Januar. Freitag abend geriet der Arbeiter Drewa in der hiesigen Klosterbrauerei durch eigene Unvorsichtigkeit in das Getriebe der Maschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus verstarb. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Osternode, 14. Januar. Am 8. d. M. starb auf dem Gute Katharinenhof bei Bergriede die Wittin Luise Döbler infolge Vergiftung. Sie hatte die Köpfe der Streichhölzer mit Milch gefocht und dieses getrunken. Was die D. in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Wartenburg, 13. Januar. Durch Erhängen hat in der Nacht zum Sonntag ein hiesiger Strafgefangener namens Müller in einer Isolierzelle seinem Leben ein Ende gemacht.

Liebstadt, 13. Januar. Sonnabend nachmittag landete in der Nähe unserer Stadt ein Luftballon. Es entstieg ihm wohlbehalten drei Artillerie-Offiziere, die vormittags 9 Uhr aus Berlin abgefahren waren. Sie hatten die 550 Kilometer lange Strecke in 7 Stunden und 8 Minuten zurückgelegt und sich dauernd in einer Höhe von 500 Metern befunden. Sie versicherten, daß es die weiteste und genussreichste Fahrt gewesen wäre, die in diesem Übungsjahre gemacht ist.

Biella Opt., 13. Januar. Am 10. d. Mts. verunglückte in nahen Schwidern der erst am 1. Januar 1903 aus Breslau dort angeogene Obergrenzkontrollleur. Bei einem Dienstritt stürzte er mit seinem neuesten Pferd und trug außer einem schweren Schädelbruch mehrere kleine Verletzungen davon.

Bartenstein, 13. Januar. Vom Zuge überfahren und getötet wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Nähe der Johanniskirche der 28 Jahre alte Heizer Kossat, der in Damerau wohnhaft war. K. hatte in angetrunkenem Zustande seinen Heimweg längs der Bahnstrecke genommen, ist vermutlich auf der Strecke hingefallen und eingeschlafen. Durch den nachts 1/2 Uhr aus Königsberg kommenden Zug wurde er zermalmt. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt.

Insterburg, 13. Januar. Vom Zuge überfahren und getötet wurde am Sonnabend abend der Arbeiter Tolsdorf aus Gehwethen. Die einzelnen Körperteile fand man in einer Entfernung von 20 Metern, den Stock in der Nähe des Insterburger Bahnhofes. Gestern

fand eine Bestätigung der Unglücksstelle durch eine Gerichtskommission statt.

Königsberg, 13. Januar. Der langjährige Leiter des hiesigen Mutterhauses des Krankenhauses der Barmherzigkeit, Pfarrer Licentiat Götz, welcher mehr als 25 Jahre lang an der Spitze desselben gestanden hat, ist Freitag an der Influenza nach kurzem Leiden gestorben.

Königsberg, 13. Januar. Aus dem Zuge aesperrungen und überfahren worden ist gestern nachmittag ein etwa 40 Jahre alter Mann in der Nähe der vor dem Brandenburger Thor am Biadukt befindlichen Anlagen. Der Schaffner des um diese Zeit hier fälligen Zuges hatte an dem Manne, der auf einer kleinen Station — vermutlich Gutensfeld — den Zug bestieg, nichts besonderes, das auf die Ausführung einer solchen Tat schließen ließ, bemerkt, als der Zug jedoch in die Nähe der Stadt kam, vermehrte er plötzlich den Passagier. Nachdem der Zug hier eingelaufen war, erstattete er sofort Anzeige, worauf telegraphisch die Abfuchung der Strecke angeordnet wurde, bei der man den aus dem Zuge Aesperrungen in einer großen Blatlache zwischen den Schienen liegend fand. Die Räder des Zuges hatten das rechte Bein erfasst und den Unterschenkel desselben vollständig zermalmt.

Bromberg, 14. Januar. Als polnischer Reichstagskandidat für den Wahlkreis Bromberg ist in einer am vorigen Sonntag nachmittag im Wicherschen Saale abgehaltenen polnischen Wählerversammlung wiederum Herr Leo von Czarlinski aufgestellt worden.

Bromberg, 13. Januar. Der 28 jährige Feodor Knopf, Sohn des Kaufmanns Fidor Knopf hieselbst, begab sich zur Erledigung einiger Geschäfte nach Berlin. Beim Verlassen des Bahnhofes wurde er von einem elektrischen Straßenbahnwagen zu Boden geworfen und überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Rawitsch, 13. Januar. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Otbahnhof der Rawitsch-Biegnitzer Eisenbahn. Der Bahnarbeiter Emil Kupte geriet beim Rangieren mit dem rechten Arm zwischen die Puffer, wodurch der Arm vollständig zerquetscht wurde. Der Schwerverletzte ist 31 Jahre alt und jung verheiratet.

Posen, 12. Januar. Wegen der Nichtbeteiligung verschiedener Kommunalbeamter an den städtischen Wahlen soll, wie der „Wielkopolanin“ mitteilt, ein vertrauliches behördliches Rundschreiben ergangen sein. Dasselbe lautet in seinen Hauptpunkten etwa folgendermaßen: Infolge höherer Verfügung erfolgen wir um Mitteilung, ob anlässlich der Agitation der Polen sich Beamte ihrer Wahlpflicht entzogen haben, und ob insolge dessen die deutsche Partei bei den Wahlen eine Niederlage erlitten hat. Außerdem wird um Angabe der Namen derjenigen Beamten ersucht, welche ohne zwingende Gründe ihrer Wahlpflicht nicht genügt haben. „Wielkopolanin“ versichert, daß er seine Nachricht über dieses vertrauliche Rundschreiben aus bester Quelle erhalten habe und daß daran nicht zu zweifeln sei.

Lokales.

Thorn, 14. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

15. Januar 1622. Molldre, geb. (Paris).
1763. Friede von Hubertusburg.
1791. Franz Grillparzer, geb. (Wien).

— **Fleischhaugesetz.** Die Minister des Innern und für Medizinalangelegenheiten sprechen in einem Erlasse die Hoffnung aus, daß die politischen Kreise opferwillig genug sein werden, um die finanziellen Anforderungen zu übernehmen, welche die Durchführung des am 1. April in Kraft tretenden Fleischhaugesetzes fordert. Der Schwerpunkt liegt hierbei in der Beschaffung des erforderlichen Personals, welches in den meisten Fällen zur Aufbringung der Ausbildungskosten einer Beihilfe des Kreises bedürfen wird. Für den Regierungsbezirk Marienwerder soll die vorgeschriebene Ausbildungszeit in einem Schlachthause auf vier Wochen verkürzt werden. Die Ausbildungsstellen sollen von 50 auf 30 Mark, die Prüfungsgebühr von 12 auf 10 Mark ermäßigt werden. Außer den bisher zur Ausbildung der Fleischbeschauer bestimmten Schlachthäusern in Thorn und Graudenz werden voraussichtlich auch noch andere Schlachthäuser für Ausbildungszwecke zugelassen werden. Jeder Kreis wird durchschnittlich etwa 1500 Mark für die Beschaffung des Fleischhaupersonals aufwenden müssen. Den mit Kreisbeihilfe ausgebildeten Fleischbeschauern kann die Verpflichtung auferlegt werden, im Kreise zu verbleiben.

— **Umwandelung von Postämtern.** Nach dem Etat der Postverwaltung für 1903 ist in Aussicht genommen, die Postämter 3. Klasse in Brauns und Czerst in Postämter 2. Klasse umzuwandeln.

— **Zulassung von nichtpreussischen Studierenden zum Rechtsstudium auf Grund eines realistischen Reifezeugnisses.** Nach der Verfügung vom 5. April v. Js. ist die Zulassung zum Rechtsstudium auf Grund des Reifezeugnisses eines deutschen Realgymnasiums oder einer preussischen Oberrealschule auf preussische An-

gehörige beschränkt. Leitend für diese Bestimmung ist die Erwägung gewesen, daß die Vergünstigung der Immatrikulation auf Grund eines realistischen Reifezeugnisses den Angehörigen anderer Bundesstaaten so lange zu verlagern sei, als ihnen daraus in ihrem Heimatstaate ein Recht auf Zulassung zur juristischen Laufbahn nicht erwachse.

Copernicus-Verein. In der Januar-Sitzung widmete der Vorsitzende dem scheidenden Landrat des Landkreises Thorn, Herrn von Scherwin, einen Nachruf, der sich besonders über dessen Verdienste um die Vermehrung der Sammlungen des städtischen Museums und des Ratsarchivs ausbreitete. Sodann gedachte er der jüngst verstorbenen Herren Kaufmann Konrad Adolph und Professor Dr. Maximilian Curze. Der erstere ist bis vor drei Monaten lange Jahre ordentliches, der letztere Ehrenmitglied des Vereins gewesen. Der Vorsitzende feierte die Verdienste beider hervorragenden Bürger um den Verein und insbesondere bei Herrn Adolph die am das Museum, bei Herrn Curze die um die Copernicus-Forschung. Die Versammlung ehrte die 3 Genannten durch Erheben von den Sitzen. Darauf hielt Herr Rektor Schüler den angekündigten Vortrag über „Gehirn und Seele“, dessen physiologischer Teil an schematischen Darstellungen erläutert wurde. Einleitend bemerkte der Vortragende, daß seinen Ausführungen die sicheren Ergebnisse sämtlicher für das große Problem der Verkettung der Psyche mit dem Gehirn in betracht kommender Forschungszweige einschließlich der Metaphysik zu Grunde liegen. Es wurde nun die scharfe Grenze festgestellt, welche die Philosophie für unsere Erkenntnisfähigkeit gezogen hat. Leider sei diese Grenze von den Vertretern einer mechanischen Weltanschauung immer wieder überschritten worden, was die schwersten Irrtümer zur Folge haben mußte. Gesetze, Hypothesen, Theorien seien nur Ausdrücke für gewisse Zusammenhänge, die wir in die Dinge hineinlegen, nicht etwa, die wir in ihnen entdecken — das Wort „Kraft“ nichts als der Name für die uns völlig unbekannte und unerforschliche Ursache einer gewissen Reihe von Erscheinungen. So seien Stoff und Kraft in der Natur ewig eins. Aus gleichem Grunde fänden wir eine Ursache und Wirkung, wo wir doch in Wirklichkeit nur eine Auseinanderfolge sehen. Allenfalls eine Erfahrung, echte Wissenschaft und Ehrlichkeit verpflichteten zu dem einfachen Wege, eine mechanisch deutbare und eine mechanisch nicht deutbare Natur zu unterscheiden. Alles Leben trete für unsere Erfahrung nur an Materielem in die Erscheinung: Die Seele am Leibe, das Physische am Gehirn. Der einfache Ausdruck für die Grundtatsache dieser Verkettung sei das Problem des psychophysischen Parallelismus. Die Wissenschaft begreife heute aus viel tieferer Einsicht den Zusammenhang nicht mehr als einfache Parallele, sondern als ein Zusammensein mit den notwendig sich ergebenden Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen. Der Mensch bestehe nicht nur aus Leib und Seele, er sei in diesem Leben Leib und Seele zugleich. So nähmen alle physischen Erscheinungen den Vorgang des Geschehens an. Das führte auf den Begriff der „Seele“, deren Wesen noch kein Forscher ergründet habe und deren „Sitz“ noch bis heute nicht ausfindig gemacht sei. Trotzdem sahen sich selbst die konsequentesten Vertreter der Entwicklungslehre genötigt, zuletzt, wo alle Wunderlichkeiten und kühnsten Phantastereien versagten, als das Erwas, was den Fortschritt der Kultur und Zivilisation erst möglich gemacht, eine „eindrucksfähige, feinsinnige, hochentwickelte Seele“ zu setzen, die erst durch „zweckmäßige Anpassung“ geworden, was sie sei. Eine hinreichende Ursache für die Zweckmäßigkeit der Anpassung aber hätten wir andern erst, wenn wir für den Entwicklungsgang eine zwecksetzende Intelligenz, einen Weltenschöpfer annehmen. Dies vorausgesetzt und die Seele, welche schon in einfacher Gestalt alle wesentlichen Funktionen des Lebens zeige, mit allen ihren Geheimnissen vorausgesetzt, bekäme der Entwicklungsprozeß aus dem Protoplasma der Keimzelle erst einen Sinn. Nicht anders stünde es mit der gesamten Zellentheorie, der die Tatsache zugrunde liege, daß sich unser Körper regelrecht aus Milliarden kleiner organischer Körperchen („Zellen“) aufbaue, die nach Virchows Lehre als ein körperlicher Sozialverband aufzufassen seien, jede einzelne Zelle wiederum von allerfeinsten Struktur. Trotzdem ein großes Wunder, den unendlichen Formenreichtum des Geistes, der dieser unsagbaren Körperwelt parallel gehe, erlebe jeder in sich schlechterdings als eine Einheit, als sein gesamtes „Ich“. Wollte man hier zu irgend einem Verständnis kommen, so müßte das Wort „Natur“ in umfassenden Sinn genommen werden: Natur sei nicht allein der Regenbogen und das ihn wahrnehmende Auge, sondern auch das durch diesen Anblick bewegte Gemüt und der ihm nachstimmende Gedanke. Ein halb Jahrtausend habe die naturforschende Philosophie gebraucht, um auf diesen nicht mehr veränderbaren Standpunkt zu kommen. Wohl seien die Bewußtseinserscheinungen und die Gehirnprozesse Funktionen von an sich unvergleichlicher Art; aber das Körperliche sei nicht nur Träger und Werkzeug des Bewußtseins, vielmehr müßten wir zu der Mechanik des Nervensystems noch die

geistige Arbeit der Seele voraussetzen, durch welche der chemische Vorgang in den Nervenzentren sich in eine Funktion wandle. In dieser Funktion offenbare sich unserem Verstande das gleichzeitige Sein und Zusammenwirken des Geistigen und Körperlichen. Der innere Zusammenhang dieser Verkettung sei uns in ein undurchdringliches Geheimnis verhüllt; aber nach allem, was die Forschung aufgedeckt, scheine er ein gesetzmäßiger zu sein. Mit dieser allgemeinen Erkenntnis sei der Standpunkt der Betrachtung ein anderer geworden: es werden heute Bau und Funktion nicht mehr einander gegenübergestellt. Es sei eine feststehende Tatsache aus der Entwicklungslehre, daß die Funktion, wenn sie nötig würde, sich einen entsprechenden Bau schafft und daß danach der Bau wiederum die Grundlage der gesteigerten Funktion bleibt: der Vorgang des Sehens im materiellen Gehirn sei der Funktion des Sehens gleichzusetzen. Es wurde nun die Grundtatsache dargelegt, daß auch die kompliziertesten physischen Vorgänge aus den elementarsten auf durchaus natürliche Weise hervorgingen. Der Vortragende wies aus der Geschichte des Nervensystems und den Entwicklungsstadien beim einzelnen Menschen nach, daß hier wie dort die Vervollkommenung auf dem Wege der Differenzierung und Organisation erfolge. Damit stehe die Tatsache im Einklang, daß das Zentralnervensystem und im besonderen das Gehirn ein ungeheures Nebeneinander wohl verbundener Kraftsysteme (sog. Neuronen) sei und so zwar, daß mehrere vereint ein geschlossenes System darstellten, an dessen Bezirke ganz bestimmte physische Vorgänge gebunden sind (lokalisiert). So stehe das Großhirn neuen Großbetrieb mit weitgehendster und feinsten Arbeitsteilung dar. — Die Vorgänge in den Nerven seien nicht auf elektrische Energie zurückzuführen, sondern (wie Hering entdeckt) eine Summe von Chemismen, entstanden durch Zufügung und Wiederaufbau: das seien die beiden Vorgänge in den Kraftsystemen der Neuronen. Diese Auffassung beherrsche heute alles; sie löse Bau und Funktion in die Einheit des Chemismus auf. Dieser Chemismus bilde auch die Grundlage der seelischen Vorgänge; nur solle man nie vergessen, daß in adjecto bezeichnete metaphysische Elemente hinzuzutreten, was als Sonne dieser Systeme die Seele ergebe. Das Gehirn gehöre zu den vererbten Organen, wobei es vor allem auf die Struktur ankomme. Die wichtigste Triebfeder für die Vervollkommenung und Differenzierung der Funktionen liege in der Ausübung der Funktion selber und in den bleibenden Wirkungen dieser Übung, der Organisation. Es wurden noch die Wechselwirkungen beleuchtet und die physischen Unterschiede zwischen Mann und Frau kurz erörtert. Mit der tiefstimmigen Deutung, die D'Annunzio dem berühmten Blatte Dürers „Melancholie“ gegeben, schloß der Vortragende seine Ausführungen.

Fritz Knappes Leipziger Sänger, die in Thorn durch ihre Veranstaltungen bereits bestens bekannt sind, veranstalten nächsten Sonntag und Montag im Schützenhause wiederum zwei ihrer beliebten humoristischen Abende. Das Programm ist streng bezogen gehalten. Die „Tisch. Bzg.“ schreibt über die Sänger: „Fritz Knappes Leipziger Sänger haben bei ihrem Auftreten im großen Saale von Jakobstraße ebenso, wie früher, wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die Sänger verfügten über frische, kräftige, geschulte Stimmen. Der Tanzhumorist Herr Müller löste seine Aufgabe äußerst geschickt. Den Schluß bildete das humoristische Original-Gesamtspiel „O diese Studenten“. Die Heiterkeit des zahlreich erschienenen Publikums, das seine Befriedigung durch lebhafteste Beifallsbezeugungen immer und immer wieder kund gab, steigerte sich von Nummer zu Nummer, kurz, es war ein von gesundem Humor durchwurzelter, fröhlicher humoristischer Abend, den die Künstler ihren Besuchern geboten haben.“

Der Kaufmännische Verein feiert am Sonnabend, den 24. Januar, von abends 9 Uhr an sein erstes Wintervergügen im Artushofe.

Der Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte hält Freitag abend 9 Uhr im Mitelgeschloß des Artushofes eine Mitglieder-versammlung ab, in der u. a. über die Regelung der Urlaubsverhältnisse und über die Forderung des Stiftungsfestes, das am 8. Februar stattfindet, beraten werden soll.

Missionsstunde. Freitag, den 16. d. M., abends 6 Uhr, wird Herr Pfarrer Jacobi in der altstädt. Kirche eine Missionsstunde halten, in welcher er über die Mission in Deutsch-Südwestafrika sprechen wird.

Von der Knabenmittelschule. Am die Mittelschullehrerstelle, die durch Berufung des Mittelschullehrers Herrn Pöhl nach Herborn erledigt worden ist, haben sich nur 3 Bewerber beworben. Die Zahl der Bewerber um Mittelschullehrerstellen in Thorn ist seit einigen Jahren auffallend gering. Mehrfach mußten Lehrer gewählt werden, welche die Unterrichtsbesorgung für die gewünschten Lehrfächer nicht besaßen. Dienstag, den 20. d. M., wird ein Bewerber um die Zeichenlehrerstelle, freigeblieben durch anderweitige Berufung des Zeichenlehrers Herrn Grabenhorst, an der Knabenmittelschule Probefektion halten.

Für den Bau des Thorner Hafens sind, wie uns telegraphisch aus Berlin berichtet wird, als erste Rate 400 000 Mk. in den Etat des Staatsministeriums eingestellt. Mit dem Bau des Hafens soll bekanntlich am 1. April begonnen werden. Für eine Umgestaltung der hiesigen Bahnhofsverhältnisse ist im Etat nichts enthalten. Somit wird auch die kürzlich aufgetauchte Nachricht, daß der neue Bahnhof auf Moderaner Terrain errichtet werden solle, vorläufig hinfällig.

Von der Weichsel. Auf der ganzen Strombreite herrscht starkes Eisreiben. Sollte der Frost noch einige Tage so anhalten, dann dürfte das Eis bald wieder zum Stehen kommen. Das Wasser fällt langsam weiter. Der Pegel zeigte mittags 1,75 Meter.

Beim Betteln stahl der Schiffsgehilfe Alexander Kosmann in einem Hause der Breitenstraße einen Ueberzieher. Er wurde aber erwischt und nach Nummer Sicher gebracht.

Temperatur morgens 8 Uhr 8 Grad Rälte.

Barometerstand 28,4 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 1,75 Meter.

Verhaftet wurden 3 Personen.

Gefunden ein Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen bei Siernberg, Breitenstr. 36.

Moder, 14. Januar. Der Vaterländische Frauen-Verein Moder hält morgen Donnerstag nachmittag 4 Uhr seine Generalversammlung ab.

g. Podgorz, 13. Januar. Bei der heutigen Sitzung der Stadiverordneten waren 5 Vertreter anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung warf der Vorsitzende einen Rückblick auf die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre; er drückte den Wunsch aus, daß Magistrat und Bevölkerung einträchtig wie bisher zur Entwicklung der Stadt wirken möchten. Die Herren Thoms und Hahn wurden als wiedergewählte Vertreter begrüßt und verabschiedet. Der erste Bureaugewählte Härtel wird vom Vorsitzenden als Protokollführer für die Sitzungen präsentiert und von der Versammlung acceptiert. Ueber das Jahr 1902 erstattete der Vorsitzende Bericht, aus welchem folgendes bemerkenswert ist: Im November zählte Podgorz 3385 Seelen, Zunahme im letzten Jahre 250 Einwohner. Die evangelische Schule zählt in 6 Klassen 413, die katholische in 3 Klassen 200 und die Privatschule 53 Schüler. Vom Magistrat wurden 5490 Sachen schriftlich bearbeitet; es wurden 283 Grenzlegitimationen und 31 Bauanträge erteilt. Beim Standesamt wurden 251 Geburten und 122 Todesfälle angemeldet, sowie durch daselbe 44 Ehen geschlossen. Erstrebt wird vom Vorsitzenden ein kollegialer Magistrat und die Erhöhung der Vertreterzahl auf zwölf. Infolge Verlegung der Regl. Regierung soll vom 1. April ab Lehrer Berg aus Brattian Kr. Vöbau an der hiesigen evangelischen Schule als zweite Lehrkraft angestellt werden. Der Eisenbahnstaus hat für das letzte Jahr nur 2184 Mk. Kommunalsteuer gezahlt, erheblich weniger als man erwartete. Plaste erhielt bedeutend mehr. Der Vorsitzende erstrebt für die Zukunft eine gerechtere Verteilung dieser Einnahme zwischen beiden Orten. Der Abschluß der Kammereinnahme pro Dezember: A. Einnahme 44 688,62 Mark, B. Ausgabe 41 973,69 Mk. Auf die Ausbiedung der Reparaturen an den 4 städtischen Pumpen ist nur ein Angebot von Schmiedemeister Böß eingegangen; er verlangt 164 Mk. Die Versammlung stimmt dem zu. Der Magistrat schlägt vor, die älteren Alten statt in Danzig hier in einem besondern Zimmer des Rathauses aufzubewahren. Die Stadt besitzt noch aus früheren Jahrhunderten 12 Privilegien teils in polnischer, teils in lateinischer und deutscher Sprache. Einem Antrage des Dr. Hoff, Mittel für Verbeugung obiger Dokumente flüssig zu machen, wird der Magistrat entsprechen. Der neue Etat der Stadt wurde vorbereitet. Die Reklamationen von V. Schöffler und Luft, dieselben von Zahlung der Kommunalsteuer zu befreien, sollen berücksichtigt werden. In die Kommission zur Prüfung der Abichlässe der Kammereinnahme werden die Herren Thoms und Eggebrecht wieder- und Herr Hahn neu gewählt. Von der letzten städt. Anleihe von 30 000 Mk. wurden 20 000 Mk. sofort am 2. Januar zur Kreis-Kommunalkasse gebracht, 10 000 Mk. dagegen zurückgehalten. Herr Großer erhält für die teilweise ausgeführte Marktpflasterung eine Abschlagszahlung von 8000 Mk.

r. Podgorz, 14. Januar. Einen außerordentlichen Diebstahl führten Diebe vorgeführt auf dem Schießplatz aus. Sie drangen in der Zeit von 6 bis 7 Uhr nachmittags in ein dortiges Gasthaus ein und entwendeten Brot und Wurst. Der Diebstahl wurde bald entdeckt und die Verfolgung der Diebe aufgenommen. Hierbei stellte sich die überraschende Tatsache heraus, daß die Gauner, deren Frechheit bereits alle Grenzen übersteigt, sich das Postgebäude, welches 3. J. leer steht, als Unterschlupf auserwählt haben. Man fand hier ein aus Säcken und dergleichen hergerichtete Lager, reichlich Wundvorrat, als Wurst und Brot, sowie eine größere Menge gefüllter Streichholzschachteln. — nur die Diebe fand man nicht, weil man die Jagd nicht richtig veranstaltet hatte.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. Im preussischen Etat für 1903 sind die ordentlichen Einnahmen auf 2 602 205 930 Mk., die Ausgaben auf 2 516 369 633 Mk., das Extradinarium auf 158 536 297 Mk. veranschlagt. Die Ausgaben sind um 72 700 000 Mk. höher als die Einnahmen. Der Februartag soll durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden. In den Etat sind u. a. zu den Vorarbeiten eines königlichen Residenzschlosses in Posen 50 000 Mk. und als 2. Rate zur Erwerbung und Beschließung des Umwallungslandes der Stadt Posen 3 Millionen Mark eingestellt.

Berlin, 14. Januar. Der Landtag wählte in seiner heutigen Sitzung das bisherige Präsidium wieder. Der Finanzminister legte den

Berlin, 14. Januar. Abgeordnetenhaus. Im Etat sind für Beamte 10 Prozent ihres Gehaltes, dagegen für Lehrer bei fünf bis zehn Jahren Dienstalter 120, über 10 Jahre Dienstalter 200 Mark Zulage in den östlichen gemischtsprachigen Provinzen vorgesehen.

Kiel, 14. Januar. Wegen Verschuldens der Strandung der „Wittelsbach“ wurde gegen den Kapitän Wallmann, den damaligen Kommandanten, Anklage erhoben.

Lissabon, 14. Januar. Eine hier sehr bekannte Marquise hat sich von ihrem Groom entführen lassen; sie ist 23 Jahre alt, von großer Schönheit und sehr reich. Ihr Gatte wollte, als er hiervon Nachricht erhielt, Selbstmord begehen und konnte nur durch seine Freunde davon abgehalten werden.

Madrid, 14. Januar. Der Attentäter Feito hat seine früheren Aussagen bestätigt und hinzugesagt, er habe den Hofmarschall nicht töten, sondern nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Er bedauere, daß man ihn für geisteskrank halte, denn die Strafe für das Attentat sei geringer, als die lebenslängliche Unterbringung in einem Irrenhause.

Barcelona, 14. Januar. Der Ausstand in Reus nimmt größeren Umfang an, auch die Arbeiter der Gasanstalt haben sich angeschlossen. An ihrer Stelle verheben Soldaten den Dienst.

Nanking, 13. Januar. Infolge eines Erdbebens stürzte in Hsiakwan, in der Nähe von Nanking, ein neuerbautes Waren-Lagerhaus in den Fluß. Angefähr hundert Eingeborene sollen dabei ertrunken sein.

Warschau, 14. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,94, heute 2,45 Meter, bei Zabrotchin 4,14 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Wäsen-Devisen

Wäsen	13. Jan.	13. Jan.
Russische Banknoten	216,05	216,15
Warschau 8 Tage	—	—
Deutscher Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konjols 3 pCt.	91,60	91,60
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	102,50	102,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,60	91,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	103,—	102,8—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neu. II.	86,60	88,70
do. 3 1/2 pCt. do.	99,20	99,25
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,60	99,75
do. 4 pCt.	103,25	103,25
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,—	100,—
Fakt. 1 1/2 Anleihe O.	32,65	32,50
Italien. Rente 4 pCt.	—	103,60
Ruman. Rente v. 1894 4 pCt.	86,60	86,60
Diskontokomma. Anl. erlt.	194,—	193,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Alten	195,50	195,10
Sarpener Bergw.-Akt.	176,80	174,40
Laurahütte Aktien	219,—	217,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Mai	160,50	159,25
„ Juli	162,—	160,75
„ August	—	—
„ loco Newport	80	79 1/2
Weggen: Mai	140,75	140,25
„ Juli	142,25	141,75
„ August	—	—
Spekulations: loco m. 70 M. St.	42,—	—
Wechsel-Diskont 4 pCt. Wäsen	—	—

Amliche Notierungen der Danziger Wäsen vom 13. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer bezahlt.
Weizen: inländisch hochbunt und weiß 745—777 Gr. 148—153 Mk.
inländ. bunt 750—765 Gr. 146—151 Mk.
inländisch rot 753—769 Gr. 148—150 Mk.
Weggen: inländ. großkörnig 720—750 Gr. 125 bis 135 Gr. inländisch große 668 Gr. 124 Mk.
Erbse: intransit weiße 117 Mk.
Bohnen: inländ. 122 Mk.
Haber: inländ. 122—129 Mk.
transit 95—97 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitzpreis franco Neufahrwasser 7,90 Mk. inkl. Sad bez. Rendement 75° Transitzpreis franco Neufahrwasser 6,40 Mk. inkl. Sad bez.

Hamburg, 13. Januar. Kaffee. (Vorort.) 0000 avers, e Santos per Januar 26 1/2 Gd., per März 26 3/4 Gd., per Mai 27 1/2 Gd., per September 28 1/2 Gd. —
Kagdeburg, 13. Januar. Zuckerverkehr. Rohzucker, 88° ohne Sad 9,05 bis 9,30. Nachprodukte 75° ohne Sad 7,15 bis 7,40. Stimmung: fest. — Kristallzucker I. mit Sad 29,57 1/2. Brodrassnade I. ohne Fuß 29,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Mehl mit Sad 29,07 1/2. Stimmung: —. Rohzucker I. Bodw. Transitz f. a. B. Hamburg per Januar 16,30 Gd., 16,45 Br., — bez., per Februar 16,35 Gd., 16,45 Br., — bez., per Mai 16,75 Gd., 16,80 Br., 16,80 bez., per August 17,15 Gd., 17,25 Br., — bez., per Oktober-Dezember 18,15 Gd., 18,25 Br., 18,17 1/2 bez.
Röln, 13. Januar. Kahloto 52,50, per Mai 50,50 Mk.

Sorgsame Mütter!

Die Pflege der Haut bei Kindern, besonders im zartesten Säuglingsalter, sollte eine Hauptaufgabe jeder Mutter sein, denn hiervon hängt in vielen Fällen das Gedeihen und die Gesundheit unserer lieben Kleinen ab. Von größter Wichtigkeit ist es, eine milde, reizlose Seife anzuwenden, welche die Tätigkeit der Haut fördert, sie geschmeidig macht, vor Wunden und Ausprüngen schützt, überhaupt in vielen Fällen Hautleiden verbietet und beseitigt. Da nun hervorragende Werte die „Patent-Nyrrholin-Seife“ als die beste Kinderseife erklärt, liegt es im Interesse einer jeden Mutter, nur diese Seife für den täglichen Gebrauch zu nehmen. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich, wofür auch die 400 hochinteressanten Nyrrholin-Bilder gratis zu haben sind.



Danksagung.

Dank, herzlichen Dank allen meinen Freunden und Bekannten für ihre liebevolle Teilnahme bei dem Dahinscheiden meiner lieben Frau. Herrn Pfarrer Jacobi für seine trostreichen Worte am Grabe der so früh Dahingegangenen gleichzeitig vielen, herzlichen Dank. Im Namen der Hinterbliebenen **Wilhelm Moebius.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Kasper** in Firma **J. Kasper in Schönsee Wpr.** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den

5. Februar 1903, mittags 12 Uhr

vor dem Königl. Amtsgerichte hier selbst — Zimmer 37 — bestimmt.

Thorn, den 10. Januar 1903.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Gebr. Casper** — Inhaber: Kaufmann **Charles Casper** und Kaufmann **Adolph Casper** — in Thorn ist am

14. Januar 1903, mittags 12 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: **Stadttrat Gustav Fehler** in Thorn. Offener Arrest mit Ankerhaft ist bis **5. Februar 1903.**

Anmeldfrist bis zum **11. März 1903.**

Erste Gläubigerversammlung am **9. Februar 1903,** vormittags 11 Uhr

Terminzimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungsstermin am **20. März 1903,** vormittags 11 Uhr daselbst.

Thorn, den 14. Januar 1903.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

An der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle einer **Zeichen- und Schreiblehrerin** sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 930 Mk. — bei einseitiger Anstellung 750 Mk. — und steigt in 9 dreijährigen Perioden, beginnend nach 7jähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienste um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1850 Mk. Daneben wird eine jährliche Mietsentschädigung von 200 Mk. gewährt. Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im Schuldienste angerechnet.

Bewerberinnen, welche in Preußen die Befähigung zur Erteilung des Zeichenunterrichts an höheren Knaben- und Mädchenschulen, an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Gemäßheit der Prüfungs-Ordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen vom 31. Januar 1902 durch Ablegung einer Prüfung erworben haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum **15. Februar 1903** an uns einreichen.

Thorn, den 10. Januar 1903.
Der Magistrat.

Das Liter Vollmilch kostet von heute ab 12 Pfennig. **F. Radtke.**

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Sonnabend, den 17. Januar cr., nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

1. Einführung und Verpflichtung der wieder- bzw. neu gewählten Stadtverordneten Herren **Rehrlein, Goewe, Rittweger, Kiefflin, Ramig, Voelke, Schlee, Kope, Wolff** (wiedergewählt), **Rade, Dreher, Wendel** (neugewählt).
2. Bericht über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahre 1902.
- 3a. Konstituierung der Versammlung, insbesondere Wahl des Vorstandes. Bisher waren: Vorsitzender **Professor Voelke**, Stellvertreter **Steuerinspektor Henkel**.
- 3b. Wahl der Ausschüsse d. i. Verwaltung- und Finanzausschusses. Bisher gehörten an: dem **Verwaltungsausschuss:**

1. Henkel,
 2. Kordes,
 3. Dorau,
 4. Goewe,
 5. Wolff,
 6. Räder.
- dem **Finanzausschuss:**
1. Rittler,
 2. Adolph,
 3. Stüdemann,
 4. Hellmoldt,
 5. Illner,
 5. Lambert.

- 3c. Wahl der Kommission für Versammlungsfragen. Bisher gehörten derselben an:
1. Breuß,
2. Wegner,
3. Kope.

4. Antworten der Allerhöchsten Herrschaften auf die Neujahrsgrüßwünsche.
5. Festschrift der Handelskammer zu Thorn aus Anlaß ihres 50-jährigen Bestehens.
6. Bewilligung von Reparaturkosten für die Pfarrgebäude zu Birglau, vollständig ausgerüsteten Schlauchwagens für die Polizeiwache auf der Bromberger Vorstadt.
8. Verlängerung des Mietvertrages bezüglich des Rathausgewölbes Nr. 26.
9. Verlängerung des Mietvertrages bezüglich des Rathauskellers Nr. 16.
10. Erhöhung des Gehalts eines Beamten der Gasanstalt.
11. Bewilligung einer Unterstützung an einen Beamten der Gasanstalt.
12. Haushaltsplan für die Ueberverwaltung für 1. April 1903/04.
13. Haushaltsplan für das städtische Kinderheim für 1. April 1903/06.
14. Haushaltsplan für das städtische Waisenhaus für 1. April 1903/06.
15. Kapitalbeteiligung des Stadtfreies Thorn an der Kleinbahn GutsMuth-Melno.
16. Haushaltsplan für die Stadtschulenkasse für 1. April 1903/04.
17. Haushaltsplan für die städtische Gasanstalt für 1. April 1903/04.
18. Haushaltsplan für die städtische Schlachthaus-Verwaltung für 1. April 1903/04.
19. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel II pos. 1 des Etats der Stadtschulenkasse „III. Gemeindeschule“ pro Rechnungsjahr 1902/03.
20. Rechnung der Artusstiftskasse für das Rechnungsjahr 1901.
21. Rechnung der Stadtschulenkasse für das Rechnungsjahr 1901.
22. Rechnung der Werkkasse für das Rechnungsjahr 1901.
23. Protokolle der außerordentlichen Revision der städtischen Kassen am 15. Dezember 1902.

Thorn, den 12. Januar 1903.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Boetike.

Bekanntmachung.
Freitag, d. 16. d. Mts., von 10⁰⁰ Uhr ab werde ich **Gerechtestraße 50** die Restbestände eines Kolonialwarengeschäfts bestehend aus:

Kaffee, Zucker, Reis, Rosinen pp sowie Wein, Cigarren, Cigaretten und Getränke meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.
Thorn, den 14. Januar 1903.
Krienke, Gerichtsvollzieher tr. A.

Pfandleihhaus
Bromberg, Friedrichstr. 5
betreibt
Juwelen, Gold- u. Silbersachen.
Postaufträge werden schnellstens besorgt.
Julius Lewin.

Geschäfts-Übernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das **früher Arenz'sche Hotel, Araberkraße 15**, jetzt

„Deutsches Haus“

übernommen habe. Restauration- wie Fremdenzimmer sind aufs beste in stand gesetzt und bieten einen angenehmen Aufenthalt. Meinerseits werde ich stets für **freundliche Aufnahme, gute Küche und Getränke** zu soliden Preisen bemüht sein und zeichne mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütig unterstützen zu wollen
hochachtungsvoll
Albert Just.
Möblierte Zimmer, mit und ohne Pension, zu haben.

Tuche und Buckskins zu Engros-Preisen!

Empfehle:

Buckskin mtr. 1,80 Mk., Cheviot 2,50 Mk., koul. u. schw. Kammgarn mtr. 3,50, 4,50, 5 — 9,50 Mk., feine Westenstoffe mtr. 75 Pf., 1,50, 2 bis 10 Mk.,

Offizier-Lama mtr. 2, 2,15 und 3 Mk., Watten St. 12, 18, 25, 30 Pf., Satin-Aermelfutter mtr. 40, 55, 60 Pf., Stückwesten 1,80, 2 — 6 Mk., Wollhemden 1, 1,50, 4,50 Mk., Hosenträger 50, 60, 90 Pf. — 4 Mk., Glacé-Handschuhe pa. Qu. 1,80 Mk., Pferddecken 3, 3,50 — 6,50 Mk., Schlafdecken 3 — 4,50 Mk., Wagenrippe 1,80, 2,50, 4 und 4,50 Mk., fertige Herren-Anzüge 10, 12 — 36 Mk., fertige Herren-Hosen 3, 3,50 — 7 Mk., fertige Kinder-Anzüge 2,50, 3 — 10 Mk.,

ferner aus meinem früheren **Seiden- u. Mode Magazin** wegen Aufgabe der Artikel:
Posten **helle Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Spachtel- u. Peritüllbesätze, Tücher.**

Genannte Artikel
welt unter halben Preisen.

A. Woelk, Thorn,

Neustädt. Markt 23 Neustädt. Markt 23.

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier **Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststraße** ein **Zigarren-, Zigaretten- u. Tabakgeschäft** eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, gute und preiswerte Waren zu liefern und bitte höchst, mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.
hochachtungsvoll
Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststraße. Fritz von Paris.

Meine Reparaturwerkstatt

für **Gummischuhe, sowie Gummianterlagen** für Schuhe oder Stiefel gegen Statische, empfehle ich unter Garantie zu billigen Preisen.
J. Kszyminski, Schuhmachermeister, Marienstraße 5.

300 Stück frischgeschossene Hasen

offert
Carl Sakriss.

Garantirt reiner Blütenhonig

Pfund 1,00 Mk.

ff. reiner Bienenhonig

Pfund 70 Pfg. empfiehlt
Heinrich Netz.

Wein Tanzunterricht für Kaufleute

beginnt in **Thorn** am **20. Januar**, und erbitte Anmeldungen **Montag, den 19. Januar**, von 5—8 Uhr nachmittags, und **Dienstag, den 20. Januar**, von 11—1 Uhr vormittags und 4—8 Uhr nachmittags im **Thorner Hof.**

Elise Funk, Balletmeisterin.

Verbrecherteller.

heute **Donnerstag**, von 6 Uhr ab: **Großes Würstchen.**

heute **Donnerstag**, abends von 6 Uhr ab: **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei **Wurst-W. Romann, fabrikant, Breitestr. Nr. 19.**

Für Prinzipale u. Gehilf. (Verb.-Mitgl.) kostenfrei-Stellenvermittlung durch d. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.** Bis jetzt **42 700** Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

Junger Mann,

längjährig thätig in der Kleider- und Getreidebranche, vertraut mit der Expedition, Buchhaltung und Korrespondenz sucht per 1. April 1903 passendes Engagement. Gefällige Angebote befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **H.**

Ein selbständ. arb. Bureau-vorsteher, fect. poln. spr., in Notariat u. Thorn, Verhältnissen voll. vertraut, freundl. z. Publikum, wird zum 1. Febr. cr. für **Thorn** gesucht. Meldungen postl. **Lyck Ostpr. sub. M.** erbeten.

Reiche Einnahmequelle

bietet strebs. Herren die Uebernahme e. General-Agentur-Mandats für Lebens- etc. Vers. Qualif. Bewerber erhalten hohe Prov. Reise- und Bureau-Aversum bei entspr. Leistungen. Wir reflektieren nur auf Herren, die sich persönlich um den Abschluss von sol. Vers. bemühen und sich das Engagement von Mitarbeitern angelegen sein lassen wollen. Ausführliche Off. unter **„Zukunft“** an **G. L. Daube & Co., Berlin W 8**

20 Mk. Nebenverdienst täglich für Jeden leicht u. anständ. Anfr. an **Industriewerke in Rossbach L. 103 Pfalz.** (Rückmarke.)

Sohn anständiger Eltern kann sich sofort als **Lehrbursche** melden. **Walter Güte, Altst. Markt 20.**

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** sowie das **Zeichnen und Zuschneiden** erlernen wollen, können sich melden.
M. Orłowska, akad. geprüfte Modistin, Gerechtestr. 8, I.

Suche per 1. Februar ein **Lehrfräulein** aus anständiger Familie.
M. Bergmann, Schuhwarenhaus, Breitestr. 26.

Als „Plätterin“ in und außer dem Hause empfiehlt sich **Ther. Zwolinski, Brückenstraße 40, IV.**

Mein Haus, Breitestr. 38 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. der Laden mit angrenzender Stube zu vermieten.
Th. Rückardt, Kürschnerstr.

Großer Ekladen

nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestraße 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.
J. Biesenthal.

2 Wohn. zu vermieten Brückenstr. 22.
Srdl. Sim. vom 1. April zu verm. Breite u. Schillerstr.-Ecke A. Kotze

Am 21. Januar, Artushof
Künstler-Concert
J. van Lier - Scharwenka.
Numr. Kart. 3 M. b. E. F. Schwartz.

Der Vortrag

des Generalkonjuls und Hofrats **E. von Hesse-Wartegg** über:
„Neudeutschland in der Südsee“
wird am **16. d. Mts. (Freitag)**, 8 Uhr abends in der Aula des Gymnasiums gehalten. Mitglieder der hiesigen Kolonialabteilung, für welche die linke Saalhälfte bestimmt ist, erhalten für sich und ihre Angehörigen numerierte Gratisplätze in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz**. Ebenfalls sind für weitere Kreise des hiesigen Publikums numerierte Plätze à 1 Mk. zu entnehmen. An der Abendkasse kosten Sitzplätze **1,50** Mark, Stehplätze **1** Mark.
Prof. Entz. Dr. H. Kanter.

Singverein.

Donnerstag, pünktlich 8 Uhr:
Letzte Klavierprobe.
Neustädt. Kirchenchor.
Die Gesangübung am Donnerstag fällt aus.
Pleger.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 15. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Herrn Bürgermeister **Stachowitz** über:
„Die Statistik in Theorie und Praxis.“
Gäste, auch Damen, sind willkommen.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.

Freitag, den 16. Januar 1903, abends 9 Uhr
Mitgliederversammlung
im Artushof, Mittelgeschöß.
Tagesordnung:
1. Antrag der allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen betreffend Regelung der Urlaubs-Verhältnisse.
2. Beschluß über die Feier des Stiftungsfestes am 8. Februar 1903.
3. Erziehung der zweiten Schriftführerin.
4. Verschickenes.
Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 24. Januar, abends 9 Uhr
I. Wintervergügen
im Artushof.

Vaterländischer Frauen-Verein Mocker.

Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr
Generalversammlung.
Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahlen.
Im Auftrage: **Heuer.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 18 und Montag, den 19. Januar 1903:
humoristische Abende
von **Fritz Knappe's** bestrenommierten
Leiziger * * *

Sängern.

Streng bezogenes Familienprogramm.
Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreise 75 Pfg. Vorankaufbilletts 60 Pfg. sind im Konzertsaal und im Zigarrengeschäft des Herrn **F. Duszynski, Breitestr. 26** zu haben.
N. M. 70 Briefe abholen!

Donnerstag, den 15. Januar 1903.

Schicksalsstücke.

Nach dem Russischen des Grafen Tolstoj.
(Nachdruck verboten.)

Seitdem konnte man Polikei kein Vergehen mehr nachweisen. Aber er verlor seine Heiterkeit. Das ganze Dorf hielt ihn für einen Spitzbuben, und als die Rekrutierungszeit kam, ward er von aller Welt als derjenige bezeichnet, der es zumeist verdiente, unter die Soldaten gesteckt zu werden.

Polikei galt für einen klugen Tierdoktor. Wie er zu dem Ruf gekommen, wußte keiner, er selbst am wenigsten.

Im Gestüt hatte seine ganze Arbeit darin bestanden, den Dung auszuräumen, Wasser zu holen und die Pferde zu striegeln. Später war er Weber, endlich Gärtnerbursche geworden. Seine Beschäftigung war es, die Wege rein zu halten, endlich ward er zur Strafe in eine Ziegelei geschickt.

Während der letzten Zeit, die er in seinem Dorfe war, kam er plötzlich, keiner wußte genau wie, in den Ruf eines Tierdoktors — er ließ wohl einmal ein Pferd zur Ader, bekrachte einem anderen die Hufe, führte es in seinen Stall, schnitt dem Tier eine Ader auf der rechten Seite auf und behauptete, um es zu kurieren, müßte er ihm auch eine Ader auf der andern Seite öffnen. Dann verband er sämtliche Wunden mit Vitriol; und je mehr er die armen Tiere quälte, desto mehr wuchs sein Ruf.

Fürwahr, wir haben, mir scheint, kein Recht, über Polikei zu lachen. Die Mittel, mit denen er Vertrauen einzulösen suchte, waren nur dieselben, die man gegen unsere Väter angewandt, die man noch uns gegenüber anwendet und die man auch noch gegen unsere Kinder anwenden wird.

Der Bauer, der sein krankes Pferd zu Polikei führt, das Pferd, das nicht nur sein ganzer Reichtum, nein, auch ein Glied seiner Familie ist, dieser Bauer kann sich, verfolgt er Polikei's Manipulationen, nicht denken, daß der Mann im Stande wäre, das arme Tier zu quälen, ohne zu wissen warum.

Ich weiß nicht, ob der Leser, so wie ich es gethan, den Bewegungen eines Arztes folgte, der ein Mitglied seiner Familie extra auf sein Ersuchen quält. Wodurch unterscheiden sich die Worte des armen Charlatans von den gelehrteten Floskeln, mit denen uns alle Ärzte überschütten, und von der gewichtigen Miene, die sie annehmen, wenn sie von Dingen sprechen, von denen sie absolut nichts verstehen?

Während die vor dem Bureau versammelten Bauern die Frage erörterten, wer von den beiden Kandidaten, ob Dutloff oder Polikei aus dem Dorf zum Regiment geschickt werden sollte, saß Polikei bei sich auf seinem Bett und füllte auf seinem Tisch eine neuerfundene Arznei, die unfehlbar gegen alle Pferdekrankheiten helfen sollte, in den Hals einer Flasche.

Sublimat, Schwefel und ein Kraut, das er eines Abends gepflückt und das, wie er behauptete, wunderhätig war. Die Kinder waren schon zur Ruhe gegangen; zwei lagen auf dem Ofen, zwei auf dem Bett, das jüngste lag in der Wiege, neben welcher Alulina spannte.

Ein von der Herrschaft gestohlener Lichtstumpf brannte am Fenster in einem Holzleuchter. Alulina stand von Zeit zu Zeit auf und pufte mit den Fingern den Docht, damit ihr Mann seine Arbeit ungestört verrichten konnte.

Gewisse skeptische Menschen hielten Polikei einfach für einen Pflücker und Schwindler, andere aber — und das war die Mehrzahl — behaupteten, es wäre wohl ein Thunigtgut, aber dabei ein grundgescheidter Mensch. Ja, sogar sein e Frau war, so oft sie ihn ausschelten und prügeln mußte, doch der festen Meinung, daß er als Tierdoktor und mit seinem gescheiterten Kopf überhaupt weit und breit seines Gleichen nicht fand.

Sie sah ihm mit Bewunderung zu, wie er die Arznei zurecht machte.

„Welch ein Kopf! Woher hat er das alles gelernt?“

Das Papier, worin eine der Thaten eingewickelt war, fiel auf die Erde.

Anjutka streckte ihre beiden mageren Beinchen unter der Decke vor, sprang flink wie eine Kaze zur Erde und hob das Papier auf.

„Da, Vater,“ sagte sie und hielt ihm das Papier hin; dann lief sie fort und versteckte sich wieder unter ihrer Decke.

„Stoß mich doch nicht, Du — Alte,“ rief das kleine Schwesterchen, mit dem sie ihr Lager teilte.

„Wollt Ihr wohl still sein! Wartet!“ rief die Mutter ihnen zu, und flugs steckten sie ihre beiden Köpfe unter die Decke.

„So! Wenn er mir drei Rubel giebt“, sagte Polikei, die Flasche zukorkend, „dann kurriere ich seinen Gaul. Und das ist doch nicht teuer. Wer erfindet solche Arzneien wie ich? Alulina, gehe zu Nikita herum und bitte ihn um etwas Tabak. Ich werd's ihm morgen wiedergeben.“

Alulina ließ sofort die Spindel los und ging hinaus, ohne etwas umzuwerfen, was nicht ganz leicht war.

Polikei machte einen kleinen Schrank auf, stellte seine Flasche hinein und nahm eine leere Flasche heraus, die er an seinen Mund setzte in der Hoffnung, daß sich auf dem Grunde noch ein paar Tropfen Schnaps befänden. Er sah sich in seiner Hoffnung getäuscht. Seine Frau kam wieder und brachte ihm eine Hand voll Tabak. Er stopfte damit seine Pfeife, setzte sich bequem auf sein Bett und fing mit selbstzufriedener Miene zu rauchen an.

Dachte er daran, wie er dem kranken Pferd die Medizin beibringen und dabei die Zunge halten würde, oder aber sagte er sich, daß er doch ein nützlicher Mensch war, der in der Welt noch zu etwas zu gebrauchen? Das erfuhr keiner; denn im selben Augenblick ging die Thür auf und ein Mädchen von oben trat ein.

Jedermann wußte, daß mit „oben“ das Herrenhaus gemeint war, obgleich dasselbe tief unten in einem Thal lag.

Aljutka war ein junges Bauernmädchen, das man oben zu Gängen benützte. Sie war für die Schnelligkeit, mit der sie alle Bestellungen ausrichtete, bekannt. Sie flog wie ein Sturmwind in Polikei's Ecke hinein, blieb, warum wußte sie wohl selber nicht, am Ofen stehen und fing mit einer außerordentlichen Zungengeläufigkeit, zwei oder drei Worte auf einmal hervorstoßend, an.

„Die Barinia hat befohlen“, sagte sie zu Alulina gewandt, „daß Polikei Njitich sogleich „nach oben“ kommen soll.“ Sie hielt an um Atem zu holen. „Jegor Iwanowitsch hat mit der Gnädigen hin und her über die Aushebung gesprochen. Auch von Polikuscha war die Rede. Die Gnädige will ihn sofort — unverfümt sehen.“ Sie musterte ein paar Sekunden Polikei, Anjutka und die Kinder; dann hob sie eine Nupfschale auf, warf sie nach Anjutka hin, die mit offenem Munde zuhörte und wiederholte, Polikei sollte sich auch beeilen, und dann fuhr sie wieder wie ein Sturmwind, wie sie gekommen war, hinaus.

Alulina stand auf, machte die abgetragenen Stiefel ihres Mannes und seinen Kasan zurecht und fragte ihn, ohne ihn anzusehen: „Soll ich Dir auch ein Hemde geben?“

„Nein,“ antwortete er.

Alulina warf keinen Blick auf ihren Mann, wie er sich anzog, und sie that recht daran, ihn in Ruhe zu lassen.

Er war totenbleich. Seine Unterlippe bebte, sein ganzes Gesicht trug jenen Ausdruck der Trauer und Ergebung, wie man ihn sonst an gutmütigen, aber charakter schwachen Leuten, die sich schuldbehaftet fühlen, zu sehen pflegt. Er strich sich das Haar zurecht und wollte gehen. Seine Frau trat an ihn heran, band den Strick zu, den er als Gurt trug und setzte ihm seinen Hut auf.

„Was geht vor, Polikei Njitich? Läßt die Gnädige Sie zu sich kommen?“ fragte die Frau des Zimmermannes von der anderen Seite des Verschlags.

„Man wird Sie vermutlich mit einer Bestellung zur Stadt schicken wollen,“ fuhr sie spöttelnd fort. Man braucht gewiß einen zuverlässigen Menschen, und da sind Sie doch gerade der Rechte. Seien Sie so gut, Polikei Njitich, und bringen Sie mir, wenn Sie fahren, ein Viertelchen Thee mit.“

Alulina hielt mit Mühe ihre Thränen zurück. Am liebsten wäre sie auf die Viper los gestürzt und ihr in die Haare gefahren.

Dann vergaß sie über dem schrecklichen Gedanken, daß ihre Kinder Waisen werden und ihr allein zur Last fallen würden, wenn ihr Mann unter die Soldaten kam, die Zimmermannsrau mit ihren giftigen Reden, sie verbarg ihren Kopf in das Kissen und weinte bittere Thränen.

„Mutter, Du drückst mich tot“, rief die Kleine aufstehend.

„Ach, Euch wäre besser, Ihr wäret tot, alle wie Ihr seid! Warum habe ich Euch zur Welt gebracht“, rief sie laut ausschlagend, während die Zimmermannsrau, die ihr Waschfaß noch nicht vergessen hatte, sich in's Fäustchen lachte.

4.

Eine halbe Stunde verging so.

Das Jüngste in der Wiege fing an aus Leibeskräften zu schreien. Alulina stand auf, um ihm die Brust zu geben. Sie weinte nicht mehr. Sie hatte ihr hübsches, abgehärtetes Gesicht gegen den Betrand gelehnt und steckte den Lichtstumpf fest, sich dabei fragend, warum sie sich verheiratet hatte, wozu man so viel Soldaten brauchte und wie sie sich an der Zimmermannsrau rächen könnte.

Endlich vernahm sie den Tritt ihres Mannes, stand hastig auf und trocknete sich ihre Thränen. Polikei trat mit triumphierender Miene ein, warf seinen Hut auf das Bett und knüpfte den Strick auf, der seinen Kasan festband.

„Nun, warum ließt sie Dich rufen?“

„Ja, so ist es einmal stets! Polikei ist ein schlechter, nichtsnutziger Kerl! Aber wenn es sich nur um etwas Wichtiges handelt — an wen denkt man dann? Natürlich an ihn!“

„Was ist los?“

Polikei beeilte sich nicht mit der Antwort. Er zündete seine Pfeife an und spie aus.

„Ich soll Geld von einem Kaufmann einlösen.“

„Geld einlösen?“ fragte Alulina.

Polikei lächelte und meinte mit verständnisvoller Miene: „Unsere Barinia versteht's, sie ist eine gar zu kluge Frau. „Du weißt, Polikei“, sagte sie zu mir, „Du bist nicht sehr gut angeschrieben, aber ich habe doch mehr Vertrauen zu Dir, als zu jedem Anderen.“

Polikei sprach laut, damit man ihn nebenan hörte.

„Du hast mir versprochen, Dich zu bessern,“ sagte sie weiter zu mir. „Siehst Du, jetzt hast Du eine Gelegenheit, es zu beweisen. Fahre zu dem Kaufmann, laß Dir das Geld geben, das er mir schuldet und bringe es mir.“

„Wir sind alle Leibeigene, gnädige Frau“, antwortete ich ihr. Wir sollen Dir dienen und treu sein. Ich persönlich wäre im Stande, meinen letzten Blutstropfen für Dich hinzugeben, Barinia; und alles, was Du mir befehlst, werde ich thun, ich bin ja Dein Slave.“

Er lächelte mit seinem gutmütigen, schuldbehafteten Lächeln.

„Du verstehst mich“, sagte sie zu mir, „Dein Schicksal hängt davon ab.“

„Gewiß, Barinia, wie sollte ich es nicht verstehen, daß Sie mir wohlwollen? Man hat mich verleumdet; jetzt ist der Augenblick da, Ihnen zu beweisen, daß ich nie, niemals Ihnen Böses thun gewollt.“

„Und ich habe soviel und so schön geredet, daß sie ganz gerührt war.“

„Du bist mein bester Diener“, hat sie mir endlich gesagt.

Dasselbe Lächeln wie vorhin erhellte Polikei's Gesicht.

„Ah, ich verstehe es, ich verstehe zu Herrschaften zu reden!“

„Ist es eine große Summe?“ erkundigte sich seine Frau.

„Vierhundertzweiundsechzig Rubel“, antwortete Polikei mit gleichgültiger Miene.

Sie schüttelte den Kopf. „Wann mußt Du fort?“

„Sie hat mir befohlen, morgen zu fahren. „Nimm Dir“, sagte sie zu mir, „welches Pferd Du willst — geh nach dem Bureau, hole Dir vom Verwalter Deine sonstigen Weisungen, und mag Gott Dich begleiten!“

„Gott sei gelobt“, stieß Alulina inbrünstig hervor.

„Beschüße Dich Gott, Polikei“, fügte sie leise hinzu, um nicht nebenan gehört zu werden.

„Polikuscha, höre mich an, im Namen Christi, ich bitte Dich, versprich mir, während Deiner Reise keinen Tropfen Schnaps zu trinken.“

„Schau, schau! Wer wird denn trinken, wenn er eine solche Summe bei sich in der Tasche hat“, antwortete er selbstbewußt. „Ja — aber, wenn Du gehört hättest, wie sie drüber Klavier spielen können, ah, sage ich Dir!“ fuhr er mit ruhigem Ton fort. „Wird das gnädige Fräulein gewesen sein. Wie ein Pfahl stand ich da vor der Gnädigen und hörte, wie hinter der Thür im Nebenzimmer gespielt ward. Hat mir das Lust gemacht! Hätte ich nur die Gelegenheit dazu gehabt, ich hätte es wohl auch so gelernt! Du weißt, ein Dummkopf bin ich

nicht. — Zu morgen muß ich übrigens ein reines Hemde haben.“

Und glücklich und zufrieden gingen sie beide zur Ruhe.

5.

Die vor dem Bureau versammelten Bauern diskutierten weiter. Die Sachlage war ernst. So lange Jegor Iwanowitsch drinnen bei der Gnädigen war, setzten sie ihre Kopfbedeckungen auf und schwatzten darauf los. Wie Donnerrollen drangen ihre Stimmen durch die Mauern hindurch bis an die Ohren der Barinia und machten sie nervös.

Sie glaubte sich drinnen auf irgend ein Unglück gefaßt machen zu müssen.

„Kann denn das alles nicht ruhig und anständig, ohne Lärm und Gezänke vor sich gehen?“ dachte sie; „als ob sie sich nicht wie Christenmenschen zu benehmen verstünden!“

Man konnte hören, wie alle durcheinander sprachen und einer den anderen zu überschreien suchte.

Der Hauptschreier, dessen Stimme die aller anderen übertönte, war der Zimmermann Fedor Nissun, der nur zwei Söhne hatte und wütend gegen den alten Dutloff losstobte.

Der letztere verteidigte sich nicht minder lebhaft und suchte mit seiner meckernden Stimme zu beweisen, daß die Reihe an ihm nicht war.

Vor dreißig Jahren hatte sein Bruder auch Soldat werden müssen und das, verlangte der alte Dutloff, müßte ihm und seinen Kindern jetzt angerechnet werden.

Seine Söhne und Neffen standen ängstlich dicht hinter ihm. Er glich einem Huhn, das seine Brut verteidigt.

Außer Dutloff hatten im Dorf noch vier andere Familien drei Söhne. Das Haupt der ersten aber war Bogt, und die Barinia hatte ihn von der Rekrutierungsliste ausgeschlossen. Die zweite Familie hatte einen Sohn bei der vorigen Aushebung gestellt, und die beiden gaben je einen Sohn her.

Der Vater des einen davon hatte sich nicht einmal zu der Versammlung eingefunden. Nur seine Mutter stand abseits da und wartete auf ein Wunder, das ihr Kind retten sollte.

Der junge Bursch aus der vierten Familie, auf den das Los gefallen war, war selber gekommen. Er stand mit gesenktem Haupt zwischen den Leuten, wohl wissend, daß sein Schicksal ein unabänderliches war. Seine ganze Gestalt trug den Stempel tiefer Niedergeschlagenheit.

Der alte Samon Dutloff war ein Mann, dem man Hunderte und Tausende von Rubeln hätte anvertrauen können: ernst, gottesfürchtig, wohlhabend, und, wie bereits erzählt, Kirchenvorstand. Um so auffälliger schien an diesem sonst so ruhigen Mann die Erregung, in der er sich befand.

Der Zimmermann Nissun war dagegen ein heftiger Mensch, ein Trinker, der öffentlich zu reden und die Menge zu fesseln verstand. Augenblicklich sprach er mit Ruhe und mit Ironie. Und seine Redegabe ausnützend erreichte er es, daß der arme sonst so ernste und ruhige Kirchenvorsteher ganz den Kopf verlor.

Außer diesen beiden Widersachern beteiligten sich noch ein paar junge Bauern an der Diskussion. Sie waren sämtlich von Nissun's Meinung.

Die anderen Bauern mischten sich nicht in den Wortstreit; sie sprachen leise von ihren eigenen Angelegenheiten.

„Ich“, führte Dutloff an, „ich war zehn Jahre lang Schultheiß; ich bin zwei Mal abgebrannt. Und keiner kam mir zu Hilfe. Und weil meine Familie eine ruhige, verträgliche, einige ist, will man uns zu Grunde richten! Gebt mir meinen Bruder wieder, den sie unter die Soldaten gesteckt! Wahrscheinlich ist er längst tot, fern von der Heimat gestorben! Nein, seid gerecht und urteilt mit Verstand und Einsicht und achtet nicht auf die Rede von betrunkenen Menschen!“

„Oh! Dein Bruder wurde unter die Soldaten gesteckt, nicht weil ihn das Los bestimmte, sondern zur Strafe, weil er ein Thunigtgut war. Um ihn los zu werden, schickte ihn die Herrschaft ins Regiment.“

Ein kränklicher und erregbarer Bauer hörte diese Worte, kam einen Schritt vor und meinte: „'s ist so und war so! Die Herrschaft sucht aus, wenn sie will. Wozu uns also erst inkommodieren und uns sagen, wir sollen selbst unsere Leute aussuchen! Ist das Gerechtigkeit?“

Einer von den Vätern, dessen Sohn bestimmt war, sagte seufzend:

„Was willst Du? So war es von jeher.“

(Fortsetzung folgt.)

208. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Vormittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. N. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

222 (100) 329 481 508 46 83 874 90 98 1057 101 18 315 518 779 98 2012 141 335 8 480 512 (100) 81 653 9 25 3043 111 76 202 81 563 82 88 910 51 4144 68 93 318 84 91 (100) 615 43 816 5027 438 98 (150) 512 695 702 99 815 923 87 6003 459 619 70 755 850 982 7489 510 14 690 819 42 55 77 983 8102 220 7 69 81 825 40 69 408 583 39 710 805 393 983 76 9033 120 77 87 80 447 722 54 75 831 150 (100) 905 10053 294 455 800 85 97 (100) 112 9 311 59 513 852 63 9 3 74 12024 178 241 (100) 67 375 457 851 99 13153 82 219 75 356 87 587 646 90 14079 181 341 4 8 500 69 89 654 75 746 47 54 907 12 21 15045 2.1 88 530 618 39 97 741 57 822 16052 73 171 81 402 597 698 870 17046 241 315 717 (300) 900 64 183 2 62 47 618 982 79 81 19008 42 109 54 426 500 917 39 52 20 127 0 37 (100) 44 52 40 39 50 58 582 695 911 84 2130 2 7 3 4 46 (100) 62 618 84 771 22 4 281 680 846 56 23034 103 326 00 72 574 92 0 846 923 57 4 24 09 222 49 470 5 2 643 779 0 25004 59 124 54 8 827 89 615 798 978 26 9 9 32 2 9 5 44 501 9 19 64 81 (100) 6 9 48 9 400 9 36 12 2707 128 54 225 319 407 41 (81 725 810 5 2 46 28085 89 194 94 227 57 457 533 798 29003 108 (150) 205 41 50 404 47 69 72 849 30 8 327 7 7 8 106 (100) 9 48 978 31025 304 101 4 32019 457 57 5 9 2 33013 2 4 0 (100) 578 900 66 743 87 57 3404 11 17 97 555 575 992 (150) 35015 17 65 8 36 36107 4 250 24 5 85 570 61 752 99 37017 146 200 400 5 6 3801 24 83 85 144 8 02 7 (150) 494 6 5 77 998 391 2 34 4 1 51 58 53 70 54 6 7 8 849 40 8 53 419 707 41 53 917 3 41 8 9 83 832 515 77 42014 177 235 815 56 470 0 7 10 64 81 783 9 6 3 43 01 80 480 7 99 702 36 8 4 95 989 44 97 3 5 466 547 6 8 9 9 97 68 8 9 45 3 1 9 3 03 29 471 550 2 4 (100) 9 934 46 7 3 2 5 3 2 617 60 9 448 74 47 875 56 2 2 248 84 375 108 86 (08 707 36 8 4 7 8 8 48091 54 821 981 49 014 119 582 115 51 907 88 (150) 50174 72 8 5 51 8 179 (150) 841 50 474 89 600 8 7 11 9 91 40 52 65 71 12 33 89 (100) 4 9 6 8 7 8 8 530 3 3 (100) 493 5 9 6 8 (10 9 3 5 4 7 5 1 828 (100) 78 463 704 16 984 55239 885 2 7 7 1 7 60 90 33 94 56 29 275 882 636 741 43 9 959 4 82 (100) 57 0 9 9 27 1 7 44 517 61 2 50 1 824 8 909 58 96 589 46 749 918 94 59 79 140 21 2 4 00 736 8 7 60225 126 42 (100) 60 62 227 (100) 3 333 560 604 78 712 82 77 966 81 (3000) 99 61039 468 98 72 18 (150) 815 6 058 149 59 227 42 96 467 518 43 44 77 628 814 73 (100) 954 63133 232 99 556 59 894 910 28 91 61043 246 87 316 472 90 591 823 (150) 592 651 8 358 656 62 721 36 74 825 66026 201 267 70 332 625 67183 223 389 991 68 102 106 140 (100) 236 528 83 687 795 823 90 69043 182 48 252 571 (100) 846 981 70027 82 589 71041 78 82 342 587 781 48 928 72142 268 88 424 51 683 841 938 73 92 157 70 218 319 421 84 550 74096 243 364 608 960 75034 82 162 67 217 507 678 (100) 91 716 30 871 926 74 (100) 76287 588 83 718 32 77172 807 90 434 47 518 95 741 62 866 900 (100) 78050 107 341 451 564 607 93 766 79026 114 85 276 362 742 981 80530 774 836 43 921 81215 371 575 616 65 883 82147 232 308 71 425 53 (100) 550 903 83047 50 129 343 552 86 707 53 598 (100) 81004 15 12 220 222 426 539 764 (100) 958 85140 211 449 560 601 12 25 751 200 701 909 32 86085 115 51 205 202 26 98 342 400 88 409 870 6 29 95 186 327 46 885 659 900 88073 387 434 77 96 607 (100) 888 89078 108 226 51 90 348 (100) 464 65 74 90089 228 694 (100) 777 888 80 93 945 91041 134 211 27 318 64 72 441 48 78 820 30 92104 72 326 424 542 629 95 975 93090 390 457 67 523 653 768 844 986 91478 97 272 97 328 428 585 60214 714 955 705 474 641 891 908 31 (100) 96122 257 369 496 519 656 704 101 89 66 889 97001 310 86 481 83 547 64 89 622 90 751 63 820 999 98114 17 388 92 401 93 543 679 857 99036 2 9 451 54 66 629 708 904 100008 19 105 18 224 318 650 101119 304 428 44 619 881 102049 228 60 397 417 545 656 67 64 742 57 73 851 103039 153 245 340 482 64 518 95 650 67 80 720 58 8 3 977 (100) 104401 578 760 105027 (1000) 40 75 78 254 93 359 421 600 45 673 87 877 920 97 106041 277 373 446 52 590 621 858 107168 82 97 238 499 (200) 509 64 704 888 108514 606 98 769 856 109267 68 75 380 478 89 574 629 701 981 110075 218 51 441 588 834 08 111037 272 73 77 428 55 112308 574 638 50 847 113085 529 55 668 722

208. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. N. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

749 76 (100) 863 988 117143 220 27 815 770 118334 428 51 595 (100) 653 78 835 119081 247 54 323 42 47 57 541 672 899 120497 523 24 820 82 942 121070 200 80 819 46 51 52 94 524 82 45 703 838 900 88 122431 544 619 751 8 6 123120 232 (100) 57 310 54 432 610 706 72 876 90 909 (150) 124106 58 70 89 208 345 542 61 691 748 98 885 921 125124 00 66 206 17 92 321 520 35 37 846 126139 227 41 465 579 82 696 704 46 881 127149 85 3 6 416 620 31 706 (150) 48 845 128083 (150) 258 71 402 554 (300) 75 99 691 999 129114 373 457 651 791 808 988 130208 (100) 80 83 (100) 468 650 817 44 77 889 994 131157 382 402 65 536 619 70 700 96 (100) 803 (100) 48 995 132021 74 85 (150) 98 140 227 37 580 672 887 999 133093 214 89 489 504 16 40 653 762 71 82 (100) 823 90 967 134018 24 182 2 0 317 25 90 93 547 54 628 45 754 805 925 78 1350 9 86 139 247 674 96 741 136141 812 433 137025 172 218 460 90 711 138252 320 87 457 81 88 784 818 912 69 80 139081 180 241 70 71 462 602 34 38 763 915 74 140058 111 59 66 233 75 427 550 141083 227 44 365 691 778 14202 85 38 39 121 210 319 84 405 47 (100) 528 29 85 727 875 968 143080 132 58 85 2 3 72 (100) 546 (100) 700 811 911 23 58 84 144061 189 229 325 69 87 802 49 744 81 145046 233 59 690 146394 554 89 429 962 147082 193 222 36 90 310 40 81 (100) 409 50 526 54 657 758 75 937 54 148010 125 218 48 341 91 438 94 548 95 761 810 62 933 149101 209 303 406 504 28 799 812 86 932 150039 70 174 230 400 57 72 587 856 151055 163 321 56 481 508 39 (200) 890 92 152005 24 64 201 8 8 44 628 (100) 632 41 71 (100) 761 153173 78 86 274 83 103 4 2 509 90 640 702 9 40 818 952 154064 204 49 50 (500) 380 83 579 619 81 842 155219 38 549 95 700 1561 9 333 426 66 74 616 51 755 933 91 157063 2 3 59 6 4 83 (110) 732 899 970 158182 245 9 5 61 86 50 606 47 55 87 735 58 (100) 844 63 917 159007 12 148 89 222 447 567 663 723 71 160155 866 450 97 558 691 722 57 66 77 161214 96 343 65 72 785 991 1627 71 394 484 633 767 163169 (100) 221 49 331 472 711 164016 100 319 98 509 44 642 46 760 30 165 43 81 210 (100) 331 581 712 889 906 166178 201 316 669 80 707 74 167007 1 232 89 500 608 6 9 (100) 62 724 54 817 26 (150) 369 168 14 33 96 225 68 563 662 740 71 830 948 169037 341 537 951 170002 (150) 8 9 141 362 424 28 599 714 (200) 879 171033 259 (200) 861 499 657 756 88 800 94 998 172018 183 204 35 96 505 25 751 57 925 173062 3 4 (200) 590 815 96 174136 343 84 434 37 68 581 632 721 879 175051 95 177 217 68 (300) 94 868 482 548 82 88 677 23 90 (150) 176289 599 641 63 628 1770 2 67 74 107 310 91 539 626 842 934 178025 478 5 8 600 717 822 (100) 68 179044 171 465 77 66 822 48 180120 71 208 335 422 687 776 917 54 55 (100) 181003 104 97 214 3 5 97 466 78 (100) 8 506 638 703 (150) 827 967 (100) 182046 1 8 209 20 96 311 4 8 39 61 620 51 67 574 59 818 183149 282 252 546 (100) 65 9 97 184035 134 55 239 592 6 3 185039 96 132 311 620 781 939 186184 259 509 782 8 4 960 187005 194 201 566 642 65 90 583 650 724 46 47 826 189160 371 403 49 64 600 (300) 741 991 190372 679 721 833 905 20 191071 240 67 609 719 50 192147 56 71 210 383 536 (100) 59 636 97 744 59 98 836 920 93 193025 (150) 746 89 967 194092 133 42 291 490 525 620 96 882 195019 242 55 867 448 97 800 31 916 94 (150) 196080 94 165 96 857 438 506 9 60 680 52 768 803 63 925 80 197097 197 238 86 539 (100) 755 86 838 64 92 940 198110 399 449 64 72 501 82 42 81 768 98 841 199186 217 46 51 464 536 64 696 200069 241 83 428 527 83 623 725 99 201077 126 32 345 664 721 50 836 52 57 202127 80 564 781 881 (300) 906 39 203050 900 52 204059 119 47 223 392 529 709 82 849 205156 92 (100) 263 64 71 425 58 680 (150) 947 206120 388 506 33 39 64 625 207220 366 412 650 572 943 208138 409 596 613 961 209041 171 212 691 796 802 993 210206 323 63 419 516 31 87 774 813 211069 89 188 214 315 522 631 742 212062 112 904 456 543 698 759 809 954 88 213147 502 619 (150) 711 914 214175 813 69 993 215055 521 (100) 72 627 742 49 68 839 943 58 216044 189 586 747 879 984 90 217051 321 28 80 505 612 43 65 (100) 87 710 842 50 915 218111 72 277 408 19 62 65 504 16 615 741 78 79 87 846 (150) 977 219869 652 81 941 73 78 220024 125 400 537 741 815 66 919 68 221010 98 336 79 427 78 535 645 87 94 710 841 222038 68 123 205 61 334 (100) 415 804 223070 822 417 47 865 972 224000 68 333 454 526 617 60 895 Im Gewinnrabe verbleiben: 1 Gew. a 20000 Mk., 1 a 10000 Mk., 1 a 5000 Mk., 2 a 1000 Mk., 3 a 500 Mk., 5 a 200 Mk.

208. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Nachmittag. Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. N. St. A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

120205 (200) 29 331 480 599 645 701 902 8 121009 (100) 64 95 287 342 508 680 720 23 828 942 122174 356 64 71 461 701 123182 575 729 97 877 (100) 82 940 124221 552 99 612 44 814 38 125058 150 54 88 297 424 59 768 99 826 32 50 900 49 85 126047 110 21 55 266 805 485 76 921 127125 235 354 570 97 829 954 (100) 128295 887 503 610 43 80 774 (100) 856 983 68 129055 192 364 67 757 851 86 904 (100) 14 27 39 81 130021 283 591 451 533 37 78 688 90 700 83 819 924 68 131029 (150) 124 (100) 81 94 203 672 816 50 132036 159 63 593 629 82 700 46 133165 370 493 634 745 848 (150) 942 134036 273 331 593 619 744 47 92 859 983 135064 319 (100) 657 136049 92 129 62 94 629 137821 52 667 96 703 924 52 57 138017 26 147 66 419 43 65 568 (100) 658 87 139000 27 215 47 826 (100) 63 432 541 873 934 140173 633 95 826 910 26 141062 147 361 503 82 61 62 631 (100) 862 142120 267 95 395 421 34 543 659 754 67 821 917 143056 210 (100) 271 95 (100) 542 79 641 45 756 87 933 144036 473 826 87 927 70 145044 465 87 287 308 83 (100) 700 8 40 906 (200) 146077 383 492 96 611 753 (100) 87 990 147002 60 138 79 298 393 463 522 863 970 148171 414 580 601 (100) 861 149027 358 484 522 689 97 720 8 85 (300) 90 906 24 33 78 150049 71 288 489 521 683 (200) 917 151233 70 (500) 330 530 641 932 152033 141 349 85 452 663 866 900 78 153126 40 44 298 387 512 25 759 803 925 151018 374 419 621 82 84 870 155128 353 508 68 786 919 156048 112 259 845 629 724 157119 849 79 459 545 51 97 717 844 49 949 62 69 158019 83 186 263 392 97 497 561 93 639 159054 269 505 660 74 702 40 82 829 73 984 160125 66 342 726 31 88 822 31 915 51 161016 63 201 26 397 504 (100) 26 90 651 162001 14 37 243 55 91 561 723 818 80 163217 319 486 (150) 592 635 914 19 89 164073 117 81 265 494 502 623 (100) 50 833 165000 18 108 21 36 318 50 71 79 (100) 700 832 94 166024 108 209 466 628 918 98 167057 81 86 158 364 400 65 509 69 621 726 74 804 (150) 27 (200) 936 49 168069 189 217 98 643 779 819 (150) 71 984 169055 66 99 217 90 458 (100) 533 67 784 170004 64 123 (100) 99 553 (500) 740 75 907 171075 168 870 (100) 172040 100 255 64 (100) 86 95 (100) 163 413 81 630 84 940 98 173029 156 239 318 20 584 (100) 81 635 84 75 845 174038 255 411 15 68 749 175075 135 91 257 304 532 623 92 771 85 867 985 176082 623 754 71 843 55 177112 71 364 632 722 17814 231 599 713 899 905 179044 211 25 60 311 16 520 623 738 923 37 38 180158 418 55 57 528 (100) 624 97 703 53 809 39 940 56 181150 406 643 (150) 68 12308 108 54 309 54 59 5 8 1260 133 08 33 59 195 2 3 8 7 50 600 669 77 766 (100) 90 1842 1 503 28 816 185162 260 542 785 877 186165 223 386 489 513 727 41 979 1870 5 159 123 220 32 74 387 471 75 645 57 721 821 43 944 188409 820 84 658 82 719 (100) 20 63 816 45 960 1890 5 99 131 237 419 503 812 940 190027 41 126 331 418 85 553 84 898 929 77 19110 206 50 449 65 70 507 17 47 631 758 8 6 972 192 44 51 65 150 242 363 429 602 24 767 941 193123 446 194055 169 236 65 63 95 823 907 (100) 195012 295 48 542 775 852 985 91 196133 74 503 21 64 76 78 695 718 48 (100) 57 71 99 197165 210 363 86 480 (200) 689 (100) 904 42 198108 27 8 6 199057 162 93 270 86 307 63 498 595 (100) 679 700 862 63 901 200026 77 125 425 986 97 201092 293 308 (100) 75 77 468 574 661 62 968 76 (300) 202154 425 (100) 75 87 97 750 859 203038 195 248 301 78 (100) 412 585 85 668 749 887 968 90 204204 (100) 74 83 869 400 545 (150) 658 857 907 205534 508 17 34 82 642 7 8 99 856 206386 404 538 630 736 (100) 90800 2070 95 162 73 78 208142 63 271 310 500 901 8694 209000 19 178 215 70 514 (100) 655 (100) 720 816 49 210026 207 16 303 613 21 85 323 933 211202 356 561 96 724 (150) 884 914 65 212088 125 49 81 326 540 666 748 213103 92

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 12.

Donnerstag, den 15. Januar.

1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eben tat sich die Tür auf und die Herren schauten erschrocken empor. Aber es war nicht James Francis — es war Barbara selbst, welche eintrat in ihrer langen schwarzen Sammetrobe, ihr prachtvolles verwirrtes Haar aus der Stirn zurückgestrichen, die Augen geweitet, in fieberndem Glanze leuchtend, mit geisterbleichem Antlitz.

„Darf ich hineinkommen?“ fragte sie mit ihrer leisen, süßen Stimme. „Ich fürchtete mich so ganz allein. Störe ich Sie? Nein? Ich danke Ihnen,“ setzte sie dann freundlich hinzu, den Sessel ausschlagend, welchen Lord Cheveley hinschob. „Wenn es Dunkel Norman nicht geniert, werde ich hier bei ihm stehen bleiben.“

Sie trat an des Carls Seite und sank in halb sitzender, halb knieender Stellung zu seinen Füßen; der alte Herr schlang den Arm um sie mit einer Zärtlichkeit, welche Lord Cheveley ihm kaum zugetraut hätte, und das junge Mädchen barg das Antlitz an seiner Schulter.

Einige Minuten verstrichen in völligem Schweigen; dann tat sich die Tür wiederum auf und James Francis erschien auf der Schwelle. Das Gesicht des jungen Juristen war sehr bleich und trug den Ausdruck tiefer Besorgnis; aber seine Blässe nahm an Stärke noch zu, als sein Blick auf die schlanke, zu Lord Elsbales Füßen knieende Gestalt fiel und er dem unglücklichen Zuge in Barbaras Augen begegnete. Die Worte, welche er ihnen zu melden gekommen war, erstarben ihm auf den Lippen. Wie vermochte er sie in Barbaras Beisein auszusprechen?

Das wilde, kummervolle, fragende Wangen vertieft sich in den dunklen, auf die feinnigen gerichteten Augen, und die farblosen Lippen des jungen Mädchens öffneten sich: Warum sprach er nicht? wunderte sie sich. Doch für die anwesenden beiden Herren bedurfte es kein's Wortes; die Blässe des jungen Mannes und der sorgenvolle Ausdruck sagte ihnen alles. Lord Cheveley sprang in jäher, übermächtiger Erschütterung auf die Füße, während der ältere Herr die zitternde Rechte auf Barbaras Haupt legte und es an seine Brust barg, als wenn er vor dem unglücklichen Mädchen die entsetzliche Wahrheit, die früher oder später über dasselbe hereinbrechen mußte, verbergen wollte.

Barbara war die erste, welche das auf James Francis Eintreten folgende Stillschweigen brach; langsam sich aus ihrer knieenden Stellung erhebend, stützte sie sich mit der einen Hand auf die Rücklehne von Lord Elsbales Sessel, und ihr angstergriffenes Angesicht dem jungen Rechtsgelehrten zuwendend, keuchte sie fast atembeklemmend: „Ist es vorüber?“

„Es ist vorüber, Miß Hatton,“ gab der junge Mann zurück, nur mit Anstrengung sprechend und unfähig, den forschenden Blicken des Mädchens zu begegnen.

„Und — und —“

Barbara löste die Hand von der Lehne und ging dem Juristen einige Schritte entgegen; dann hielt sie inne, tat einen tiefen Atemzug und preßte die Hand vor die Brust.

Mit den schonendsten Worten teilte der junge Rechtsgelehrte mit, was eben zu sagen vorlag; und zu seinem höchsten Erstaunen bemerkte er, daß, seltsam genug, der Ausdruck in Miß Hattons Zügen sich in etwas wie Erleichterung wandelte.

„Sie beschuldigen mich,“ sprach sie in leisem klaren gefestigten Tone — „mich!“

Mehrere Minuten lang herrschte tiefes Schweigen; bis ein leichtes Geräusch die Gegenwart Fremder im Gemache verriet.

Barbara hob erschreckt den Kopf und schaute sich ängstlich um; sie erblickte die wartenden Gestalten und begriff im Moment ihre Mission.

„Muß ich mit ihnen gehen?“

James bejahte die Frage in heiseren Lauten.

Sie senkte den Kopf. Ein leiser Wehsehrei rang sich durch den Raum, gefolgt von einer Stille, lautlos und unheimlich wie der Tod. Barbara sank zu Boden.

* * *

Die düstere graue Morgendämmerung war kaum am östlichen Firmament emporgestiegen, als James Francis auf dem Arlingtoner Bahnhof erschien, die Ankunft des Extrazuges zu erwarten, der seinen Vater aus London brachte.

Langsam fuhr er in den Bahnhof ein; die roten Lichter funkelten durch das raue Morgengrauen; dann hielt er. Eine Tür wurde geöffnet, ein hochgewachsener Herr sprang heraus und wandte sich nach dem Koupee zurück, Mr. Francis beim Aussteigen behilflich zu sein. Der alte Rechtsanwalt, sorgfältig gekleidet wie stets und so frisch aussehend, als ob er die ganze Nacht ruhig geschlafen, da er sie doch ruhe- und schlaflos verbracht, trat hinaus auf die Plattform.

„Wen in aller Welt hat er denn bei sich?“ brummte James Francis für sich, als er ihm entgegenging. „Ich glaube, den Herrn habe ich schon früher gesehen! Natürlich kenne ich ihn; er ist der Schauspieler Mark Robson. Beim Jupiter, das wird ein Schlag für ihn sein, wenn ich mich nicht sehr irre!“

„Du erinnerst dich wohl noch Mr. Robsons, James?“ redete der bejahrte Jurist den Sohn an, nachdem dieser ihn begrüßt. „Er hat mich von London aus nach hier begleitet. Lord Elsbales Sekretär haben wir in Stourton zurückgelassen.“

„Ich erinnere mich Mr. Robsons noch sehr wohl,“ erklärte James, Mark die Hand reichend, der recht blaß, angegriffen und sorgenvoll aussah. „Es wartet ein Wagen,“ setzte er hastig hinzu. „Lord Elsbale ist hier im Hotel.“

Im Hotel kam die Wirtin geschäftig näher, die Gäste zu bewillkommen, ein paar in der Halle beschäftigte Stubenmädchen schauten sich die neuen Ankömmlinge neugierig an, dann nahmen sie ihre Arbeit wieder auf. James Francis ging mit seinem Vater am

Arme langsam die Treppe hinauf, Mark mit einem Wink bedeutend, ihnen zu folgen, und öffnete dann die Tür eines Zimmers in der ersten Etage.

Auf dem Kaminrost brannte ein lustiges Feuer, und James führte seinen Vater, nachdem er ihm den Pelz ausgezogen, nach einem großen Fauteuil am Kamin.

„Du sagst, der Carl wäre hier?“ begann der ältere Herr, als er Platz genommen.

„Ja; hoffentlich ruht er. Er hat eine fürchterliche Erschütterung erlitten.“

Mark hob mit einer jähen Bewegung den Kopf. Die blinden Augen des alten Anwaltes wandten sich in gespannter Besorgnis nach dem Antlitz seines Sohnes, fast, als wolle er in dessen Zügen lesen.

„Was ist passiert?“ fragte er. „Er schrieb mir, nachdem ihn Miß Hatton von dem Irrtum in Kenntnis gesetzt; aber er schrieb vollkommen gelassen, nicht aber, als ob etwas vorgefallen, das ihn sonderlich betrübt. Doch, was dies auch sein mag,“ fügte er hinzu, „so wird die Kunde, welche ich mitbringe, ausreichen, jedweden anderen Kummer auszutülgeln.“ Er hielt inne und wandte rasch den Kopf, da die Tür sich eben öffnete und Mrs. Fairfax auf der Schwelle erschien, mit Würde den Herren einen stattlichen, altfränkischen Knix machend.

„Seine Lordschaft bittet, daß Mr. Francis das übrige —“ dann blieb sie stecken, da Mark Robson ihr das Gesicht zutehrte und sie mit einem Lächeln in den dunkelgrauen Augen anblickte.

„Was gibt's denn, Mrs. Fairfax?“ fragte der alte Jurist, ahnend, was sich vor seinen nichtschauenden Augen abspielte.

Die Wirtschafterin gab keine Antwort; sie zitterte, war ganz bleich geworden und starrte das ernste, stolze, bewegte Antlitz an. Mark ging auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Kennen Sie mich, Mrs. Fairfax?“ fragte er mit etwas unsicherer Stimme. „Ich erinnere mich Ihrer noch so wohl, als wenn nur Tage, nicht Jahre verlossen wären, seit wir einander zuletzt gesehen. Nein,“ fuhr er schnell fort, indem er die alte Frau niedersehen ließ, „es war unverzeihlich, Sie so zu erschrecken. Vergeben Sie mir, alte Freundin.“

„Was hat dies zu bedeuten?“ brachte James Francis in höchster Verwirrung hervor. „Mein lieber Vater, kläre mich doch auf! Mir ist es, als wenn ich einer Theatervorstellung beiwohnte. Wer ist denn der Mann, über den die Haushälterin in solche Aufregung geraten ist?“

„Lord Hatton,“ äußerte Mr. Francis gelassen, indem er mit scheinbarer Gleichgültigkeit eine Priesel-Tasche nahm.

„Lord Hatton?“ wiederholte James mit leiser Stimme, aus welcher trotz ihrer Gedämpftheit das volle Erstaunen heraustrang.

„Ja, Lord Hatton. Mein lieber James, ich bin ein alter Mann und gewöhnt an die kuriosen Einfälle meiner Mitmenschen, aber doch muß ich noch verstehen lernen, wie ein Mann, der Erbe einer Grafschaft ist, es vorziehen konnte, sich sein Brot auf der Bühne zu verdienen, statt die unanfechtbaren Vorzüge seines Ranges zu genießen.“

„Mein Wiederauftauchen unter den Deuten muß für Sie eine Ueberraschung sein, Mr. James,“ lächelte Lord Hatton. „Es kostete einige Mühe, Ihren Papa überhaupt dahin zu bringen, mir Glauben zu schenken; nachdem es mir aber gelungen, meine Identität zu beweisen, war er edelmütig genug, mich für den Streich, der mehr als Tollheit war, wie ich jetzt selbst recht gut einsehe, Verzeihung angedeihen zu lassen. Gott weiß, daß ich mich meiner mehr als tadelnswerten Handlungsweise in der Seele schäme.“ Dann fügte er hinzu: „Nun empfangen Sie auch meinen Dank für die meinem Vater erwiesene Freundschaft. Es hat ihn diese Enthüllung schwer getroffen, fürchte ich.“

James Francis zuckte zusammen und sah ihn fragend an.

„Ich meine natürlich den Irrtum, der jetzt enthüllt ist. Sein Brief an Ihren Papa atmete solche Liebe und Zärtlichkeit für seine Adoptivtochter, daß ich nicht umhin kann, zu fühlen, das Versehen sei nicht als ein völlig unglückliches zu betrachten. Aber Sie schauen so angst-

erfüllt d'rein! Fürchten Sie von meiner Rückkehr Nachteil für ihn?“

„Nein — nein; aber er ist ängstlich und bekümmert gewesen und —“

„Ach — wohl wahr — ich hatte vergessen! Ich vergesse alles,“ unterbrach ihn der andere mit leisem, ungeduldigem Lachen. „Und nun auf den unglücklichen Brhant zu kommen — wie hat denn die Untersuchung geendet? Das Verdikt lautet „Selbstmord“, denke ich?“

„Nein.“

„Was denn? Mord? Unmöglich! Nun, es war doch keiner dort, als ich ihn verließ!“

„Als Sie ihn verließen!“ sprach James im höchsten überwältigenden Erstaunen nach.

„Ja; ich habe in jener Nacht auf seinen Wunsch in den Anlagen eine Zusammenkunft mit ihm gehabt und — Was gibt's denn, Mr. Francis?“

„Also Sie waren es, den sie zu schützen wünschte!“ rief der junge Jurist, indem ein jäher Gedanke ihm das Blut ins Gesicht jagte und wieder zurückdrängte. „Sie waren es, den — —?“

Er vollendete den Satz nicht, da er durch das Öffnen der Tür unterbrochen ward. Beide jungen Männer richteten die Blicke nach dort, und beide erblickten, als sie den Eintretenden erkannten. Mrs. Fairfax erhob sich, an allen Gliedern zitternd, unfähig zu sprechen unter der großen Erregung des Augenblicks. Mr. Francis allein, das Gesicht in die Hand gestützt, saß ruhig und gesammelt da.

Lord Glisdale trat gemessen näher; er erschien, im hereinflutenden, hellen Morgenlicht stehend, bleich und verstört.

„Francis,“ sprach er in heisern Lauten, „ich bin froh, freue mich, Sie zu sehen; Sie sind ein alter bewährter Freund und —“

Er hielt plötzlich inne; seine Blicke waren auf seinen Sohn gefallen, der bleich wie der Tod und sprach- und regungslos da stand.

Augenblicke tiefsten Schweigens folgten. Der Blinde hatte sich erhoben, mit beiden Händen die Armlöhne fassend, sich sehnend, wie selten zuvor in den letzten Jahren, noch im Besitze seiner Sehkraft zu sein.

„Wer ist das?“ fragte der Carl bebend, während seine Lippen konvulsivisch arbeiteten, seine Blicke mit wilder Begier die seines Sohnes suchten. „Francis, wer ist das? Sicherlich — sicherlich — ach, nein — die Toten kehren nimmer zurück — die —“

„Vater!“

Das Wort war kaum hörbar, die Stimme, die es ausgesprochen, war so leise und bewegt.

„Es ist nicht das erste Mal, daß ein vermeintlich Toter ins Leben zurückgekehrt ist, Mylord,“ sprach Mr. Francis, die Hand auf die Schulter des Carl legend. „Wenn die Zeit nicht so kurz bemessen gewesen, würde ich Sie auf diese freudige Ueberraschung vorbereitet haben; aber —“

„Aber?“ hauchte der Carl matt, den Blick von den beiden wieder auf die Züge seines Sohnes heftend, der die Hand auf James Schulter gelegt hatte, unfähig, sich ohne Stütze aufrecht zu erhalten.

Eine Weile verharrte die Gruppe in dieser Stellung, dann wandte sich der Carl an die Wirtschafterin.

„Mrs. Fairfax,“ stammelte er mit leiser Stimme. „Sie sind eine treue Freundin, Sie werden mich jetzt nicht durch falsche Hoffnung täuschen wollen. Wer ist jener Mann? — Ist es —“

„Vater — o Vater, vergib mir!“ rief Lord Hatton, seine zitternden Hände ihm entgegenstreckend, als dem Carl wiederum die Stimme versagte. „Vater — o barmherziger Gott, es hat ihn getötet!“ rief er im Tone namenloser Angst, indem er die umsinkende Gestalt seines Vaters mit den Armen auffing. Nachdem er ihn sanft in einen Sessel gesetzt, sank das graue Haupt an seine Brust und die bebenden Hände umschlangen den wiedergefundenen Sohn; umflorten Blickes zu ihm aufschauend, flüsterten die vibrierenden Lippen:

„Paul — mein Sohn — Paul!“

Zartfühlend, geräuschlosen Schrittes begaben sich die anderen hinweg, Vater und Sohn, diesen reuevoll, jenen ungläubig, alleinlassend in der heiligen Freude ihrer Wiedervereinigung.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Rokokofiguren.

Silhouetten von Detta.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit einer langen Reihe von Jahren bewohnte Fräulein Klothilde die oberen Räume des altfränkischen Manjardenhauses, das wohl einmal eine zu dem benachbarten Schlosse gehörige Dienstwohnung gewesen sein mochte. Früher, zu Lebzeiten ihrer Eltern, hatte es der Familie einmal vorübergehend zum Aufenthalt gedient; das war jedoch schon sehr lange her, wohl schon mehr denn fünfzig Jahre. Als ihre Eltern gestorben waren, hatte Fräulein Klothilde eine sich bietende Gelegenheit ergriffen, das Haus zu erwerben, und seitdem wohnte sie da. Ihren Bekannten war das sonderbar erschienen, denn es war ein sehr einfaches Haus, und eine mehr im Mittelpunkte der Stadt gelegene Wohnung wäre für die alte Dame doch entschieden bequemer gewesen. Aber sei es nun, daß der hübsche Ausblick auf das Schloß und den Schloßgarten sie in der Wahl bestimmt hatte, sei es, daß sich ihre liebsten Erinnerungen an diese Räume knüpften: kurzum, sie führte hier ein beschauliches, ruhiges Dasein, so einförmig, daß schon der Besuch der kleinen Else eine Unterbrechung war. Else war das siebenjährige Töchterchen des Professors Oswald, an welchen Fräulein Klothilde die unteren Räume des Hauses vermietet hatte. Er war Professor und Lehrer an der Malerakademie der Stadt, und es konnte für einen Künstler wohl keine malerischere Wohnung geben, als dieses weltferne Häuschen im Schloßpark.

Heute, da der kühle Herbsttag den kleinen Wildfang Else frühzeitig in die Stube bannte, hatte diese noch am Spätnachmittag Fräulein Klothilde einen Besuch abgestattet und der alten Dame schon seit geraumer Weile von all den Sachen vorgeplaudert, die das Herz eines siebenjährigen Mädchens ausfüllen. Dabei waren dem Fräulein Erinnerungen aus der eigenen Kindheit gekommen. Sie öffnete einen kleinen Schrank von poliertem Nußbaumholz, dem man es ansah, daß er mindestens ebenso alt war wie die Dame selber; Else bewunderte daran immer die reiche Einlegearbeit von hellerem Holze und die blinkenden Messingbeschläge an den Ecken und an den Griffen. Dieses altmodische Möbel barg allerlei Andenken an jene Zeit, da das alte Fräulein selbst einmal jung gewesen. Da war ein zierliches Blumenkörbchen, aus Silberdraht geflochten, eine niedliche Tasse, aus der sie selbst als Kind getrunken, ein Paar winziger Schuhe, die ihrer Lieblingspuppe gehört hatten, und was dergleichen Kostbarkeiten mehr waren. Und zu all diesen Sachen wußte Fräulein Klothilde in ihrer lebenswürdigen, freundlichen Weise eine Geschichte zu erzählen.

„Ach Tante,“ rief Else plötzlich, „sieh doch die netten Püppchen, bitte, laß mich die auch einmal betrachten.“

Das Fräulein folgte dem Blick des Kindes und nahm vom obersten Brette des Schrankes zwei Porzellanfiguren. Es waren in ihrer Art kleine Kunstwerke, Rokokofiguren vom feinsten Meißener Porzellan. Eine Dame in weit-ausgeschnittenem Schnürmieder, mit geblühtem Reifrock und bauschigem Ueberwurf, wandte sich in zierlicher, koketter Haltung einem Cavalier zu; dieser, mit Dreispitz und Puderperücke, in schwarzen Kniehosen und blauem Frack, überreichte ihr in ebenso eleganter Haltung einen riesigen Blumenstrauß.

Einen Augenblick wartete Else, daß Tante Klothilde ihr auch die Geschichte der Püppchen erzählen werde. Als das Fräulein jedoch schwieg, fragte sie: „Und wo hast du die her, Tante?“ „Die sind schon alt, Kind, schon sehr alt,“ antwortete die Dame, aber ihre Stimme hatte einen ganz anderen Klang wie vorhin. Verwundert blickte das kleine Mädchen zu ihr auf. Die Tante schien die Gegenwart Elses vergessen zu haben, und über das Kind hinweg sah sie weit, weit in die Ferne. Else hatte plötzlich das Gefühl, etwas Unpassendes gefragt zu haben. Sie wurde verlegen und empfahl sich bald.

* * *

Fräulein Klothilde aber blieb noch eine Weile an demselben Platze stehen und betrachtete finnend die beiden Rokokofiguren in ihrer Hand. Dann stellte sie sie behutsam auf den Tisch und trat an das Fenster.

Es war Abend geworden. Die leuchtende Scheibe des

Vollmondes stand über den Baumgruppen des Schloßgartens. Er war ehemals Park und Lustgarten eines deutschen Kurfürsten gewesen, der sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hier einen Sommeraufenthalt erbaut hatte. Jetzt aber war der Park eine öffentliche Anlage und das Schloß ein Vergnügungsort geworden, in dem die Maler zuweilen glänzende Festlichkeiten veranstalteten.

Zu jeder Tages- und Jahreszeit bot diese Aussicht ein anziehendes Bild. Aber wenn, wie eben jetzt, das Ganze von dem bläulich weißen Lichte des Mondes übergoßen wurde, dann hatte es etwas geradezu märchenhaftes. Als ob durch Zaubervort ein Bild aus fernen Zeiten heraufbeschworen wäre, so hob sich das stille, weiße Schloß von dem tiefblauen Hintergrunde des Himmels ab. Eine breite Freitreppe führte von dem Schlosse in den Blumen Garten, dessen zierlich verschörkelte Wege sich wie silberne Bänder um die dunkleren Blumenbeete wandten. Durch die Wipfel der alten Bäume aber ging ein geheimnißvolles Rauschen, als erzählten sie sich von den verwünschten Prinzen und Prinzessinnen, die dieses Märchenschloß ehemals bewohnten.

Träumend sah die alte Dame hinaus auf das mondbeschienene Rokokoschloß. Und merkwürdig, vor mehr denn fünfzig Jahren hatte an diesem selben Fenster gar oft ein junges Mädchen gestanden, und ganz ähnliche Gedanken wie diejenigen der alten Dame waren durch seine Seele gezogen. Es war ein schlankes, zierliches Püppchen gewesen, so niedlich und puppenhaft, daß man bei ihrem Anblick unwillkürlich an die Gestalten aus dem Zeitalter Ludwigs XV. erinnert wurde. Aber die lebhafteste Phantasie des jungen Mädchens hatte den toten Zauber des Märchenschlosses belebt. Es sah im Geiste Damen in ausgeschnittenen Schnürmiedern mit Reifröcken und bauschigen Ueberwürfen im Garten lustwandeln, es sah sie an der Hand eleganter Kavaliers in Kniehosen und buntem Frack die breite Freitreppe hinuntersteigen. Dort in der Rosenlaube saß traulich ein tändelndes, kosendes Paar, und hier tanzte zu den Klängen der Violine eine fröhliche Gruppe das zierliche Menuett. Die sämtlichen Rokokofiguren von dem Nippische im Salon ihrer Eltern waren lebendig geworden und spazierten in den mondbeschiedenen Pfaden des Schloßgartens. Es war ein farbenprächtiges Bild, die Verkörperung eines Zeitalters, das in Zierlichkeit, Eleganz und traulicher Bequemlichkeit seine höchsten Ziele sah. Als die schönste Dame aber, als jenes Prachtstück, das jetzt auf dem Tische der alten Dame stand, dachte sich das junge Mädchen selber. Neben ihr ging jener Cavalier in blauem Frack und schwarzen Kniehosen, und gar merkwürdig sah das hübsche, jugendliche Gesicht mit dem braunen Wärtchen unter der weißen Puderperücke aus. Sie kannte ihn gar wohl, diesen Cavalier, wenn er auch für gewöhnlich statt des bunten Frackes eine Sammetjoppe trug. Es war ein junger Maler, der seit einiger Zeit die damals noch junge Malerakademie der Stadt besuchte. Und einmal hatte sie ihm lachend von ihren Mondscheinphantasien und von ihrer Vorliebe für jenes tändelnde, leichtlebige Zeitalter erzählt. Und als sie sich dann einige Wochen später zufällig auf einem großen Maskenfeste, das die Maler veranstalteten hatten, und zu dem man ihnen die Prunksäle des Schlosses zur Verfügung gestellt, wieder begegneten, da war seltsamerweise der Traum zur Wirklichkeit geworden, und ein Herr und eine Dame in Kostümen genau nach dem Vorbilde jener Porzellanfiguren wandelten durch die festlich geschmückten Säle des alten Rokokoschlosses. Es war ganz natürlich, daß die beiden, die nach ihrer Tracht ein und derselben Zeit angehörten, und die sich in einer Gesellschaft befanden, in der alle Jahrhunderte und alle Völker vertreten waren, zusammenhielten und daß sie das tändelnde, galante Zeitalter, dessen Vertreter sie nun einmal waren, möglichst getreu wiederzugeben sich bestreben. Den jungen Maler dachte, daß er noch nie etwas Anmutigeres gesehen habe, denn diese Rokokodame, und in flüchtigen Strichen suchte er ihr Bild auf ein Blatt zu fesseln, um es später auszuführen und zur Erinnerung an diese glücklichen Stunden zu bewahren.

Es waren wirklich glückliche Stunden gewesen, aber der Morgen, der diesem Abende folgte, war ein minder schöner. Als der Maler am folgenden Tage der Dame seine Aufwartung machen wollte, fand er diese nicht zu Hause, wohl aber ihren Vater, und der erklärte ihm in ziemlich scharfen Worten, daß sein Benehmen gegen seine

Tochter mindestens auffallend sei und das Mädchen ins Gerde bringe. Daß der junge Mann sich aber nicht der Hoffnung hingeben möge, mit seinen höflichen Reden und süßen Mienen die Hand seiner Tochter und damit ihr nicht unbedeutendes Vermögen, auf das es natürlich abgesehen, zu erwerben; als Schwiegerjohn sei ihm ein armer Künstler ganz und gar nicht genehm.

Der Gedanke, daß man seinen heiligsten Gefühlen eine solche niedrige Absicht zu Grunde legen könne, hatte den jungen, vornehm denkenden Mann aufs tiefste empört. Sein Stolz war verletzt worden, und der war noch größer als seine Liebe. Er verließ die Stadt, und Klothilde hatte nie mehr etwas von ihm gehört.

* * *

Das alles und noch manches andere zog an dem Geiste der alten Dame vorbei, als sie sinnend am Fenster stand und in die mondhele Nacht hinauschaute, und es war schon spät geworden, als sie sich endlich von ihren Träumen losriß. Dann nahm sie die beiden Porzellanfiguren vom Tisch und stellte sie behutsam in den Schrank zurück.

* * *

Einige Tage später stand der Professor Oswald in seinem Arbeitszimmer und betrachtete mit seiner Frau ein paar Gemälde, die er eben ausgepackt hatte. Der Professor war erst vor wenigen Stunden von einer Reise zurückgekehrt, von der er neben anderer Ausbeutung auch die beiden Bilder mitgebracht hatte. Sie waren sehr wenig umfangreich, und der dargestellte Gegenstand war nicht bedeutend, aber man sah, daß der Maler sich in seine Aufgabe verriest hatte und sie mit großer Liebe und mit außerordentlicher Sorgfalt behandelt hatte. Das eine Bild stellte eine Dame in ausgeschnittenem Schnürmieder, mit geblühtem Reifrocke und bauschigem Ueberwurie dar, das andere einen Cavalier mit Dreispitz und Puderperücke, mit schwarzen Kniehosen und blauem Frack. Auf beiden stand in der Ecke die Jahreszahl 1838.

„Ich habe den alten Meister noch persönlich gekauft,“ erzählte der Professor, „damals als ich mich noch in A. aufhielt. Gar manchen Abend habe ich dem Sonderling, der unverheiratet war, die Zeit vertreiben helfen, und merkwürdig ist es nur, daß ich die Bilder, die doch schon sehr alt sind, nie in seinem Atelier gesehen habe, und noch merkwürdiger, daß er sie nie verkauft hat, trotzdem sie zu den besten gehören, die er gemalt hat. Ich habe lange nicht mehr an den alten Herrn gedacht, bis ich jetzt zufällig bei einem Kunsthändler die Bilder sah, und als ich sie kaufen wollte, erfuhr, daß der Maler gestorben sei. So geht es im Leben, Menschen, für die man einmal warme Teilnahme gehabt hat, verliert man aus den Augen und aus dem Gedächtnis, bis man oft durch eine Kleinigkeit wieder an sie erinnert wird.“

So weit war der Professor in seiner Rede gekommen, als er durch Else unterbrochen wurde, die eben eingetreten war.

„Aber Papa,“ rief das Kind, „das sind ja dieselben Püppchen, die in Tante Klothildens Schrank stehen! Gewiß, ganz genau dieselben. Wie komisch!“

Der Professor lächelte über sein kluges Töchterchen, das zwischen den beiden Bildern und den Porzellanfiguren der alten Dame eine so große Ähnlichkeit finden wollte.

* * *

Der Winter, der diesem Herbst folgte, war außergewöhnlich streng. Viele Wochen blieb der kleine Teich im Schloßgarten zugefroren, und die alten Bäume ächzten und stöhnten unter der Last des Schnees. Als aber der Frühling wieder ins Land zog, und die ersten Weilchen im Schloßparke blühten, da bestattete man das alte Fräulein Klothilde zur letzten Ruhe. Niemand wunderte sich über den Tod, da sie gestorben sei, denn die Dame war alt gewesen, und daß sie einmal sterben würde, war ganz natürlich. Als man aber in der Stadt erfuhr, daß sie ihr ganzes, nicht unbedeutliches Vermögen einer Stiftung für unbemittelte Künstler hinterlassen hatte, da wunderten die Leute sich sehr.



Selbstschätzung.

Ein junger Mann schickt seiner Braut seine Photographie per Post. Um Porto zu sparen, schreibt er auf das Koubert: „Muster ohne Wert.“



Umgekehrt.

„Ich bedaure Sie aufrichtig, lieber Müller, wegen Ihren Geldverlegenheiten; Sie können mir als Freund stets volles Vertrauen schenken.“ — „Ja, bester Schulze, eine solche Art Freund suche ich freilich nicht; ich brauche vielmehr einen, der mir volles Vertrauen schenkt.“



Das Doppelrezept.

Eine Schauspielerin, die als sehr schwachhaft bekannt ist, schickte eines Tages eilig nach dem Arzt. Sie behauptete, krank zu sein, und verlangte von ihm eine schriftliche Bescheinigung ihrer Aussage. „Ich weiß nicht, ob Ihnen etwas fehlt, lassen Sie mich Ihren Puls fühlen,“ lautete die Antwort, — „so, ich danke, ein wenig Ruhe wird Sie bald wieder herstellen!“ — „Aber, Herr Doktor, ich versichere Ihnen, daß ich sehr krank bin; sehen Sie doch meine Zunge.“ — „Ja, ich sehe, mein Fräulein, die ist wie Sie; ein wenig Ruhe wird auch ihr gut tun!“



Vereinfachte Naturgeschichte.

„Was ist der Unterschied zwischen zweifüßigen und vierfüßigen Tieren?“ „Die zweifüßigen haben zwei und die vierfüßigen vier Beine, also ist der Unterschied zwei Beine.“



Das letzte Wort.

Mama (zu ihrem verzogenen Töchterlein): „Elsa, jetzt bist du aber ruhig! Es ist nicht mehr zu ertragen — immer mußt du das letzte Wort haben.“ — Elsa: „Das ist doch nicht meine Schuld — wie kann ich denn vorher wissen, daß du nichts mehr sagen willst!“



Ein Beweismittel.

Herr: „Ich habe gestern bei Ihnen eine Flasche mit kaltem, klüßigen Leim gekauft, kann aber den Stöpsel unmöglich herausbringen.“ — Droguist: „Ja, sehen Sie, das eben ist die Garantie für die Güte des Leimes, daß er selbst auf Glas haftet. Wenn der Stöpsel herausginge, so würde der ganze Leim nichts wert sein.“



Geraten.

Der Bediente des Generals P. klopfte dessen Uniform auf dem Hausflur aus, da trat ein fremder Mensch zu ihm, und übergab ihm ein Schreiben mit den Worten: „Geben Sie diesen Brief sogleich Ihrem Herrn, ich warte auf Antwort.“ Der Diener lief zum General und übergab ihm den Brief. Dieser entriegelte ihn und las laut: „Gerät es nicht, so ist's gut, gerät es, — auch gut.“ Der Mensch muß toll sein,“ rief er aus. „Daß den Boten hereinkommen!“ Der Diener lief hinaus, kam aber sogleich wieder und schrie: „Ach Gott, es ist ihm schon geraten, der Kerl hat die Uniform gestohlen.“